

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 546.

Verlags-Herausgeber No. 2963.

Montag, den 23. November.

Redaktions-Herausgeber No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Das neue Abgeordnetenhaus.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)
Berlin, 22. November.

Das jetzt vollständig vorliegende Ergebnis der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus entspricht fast genau den Schlussfolgerungen, die bereits aus dem Ausfall der Urwahlen gezogen worden sind. Eine kleine Änderung gegenüber dem vermuteten Ergebnis hat sich insofern ergeben, als die konservative Partei um vier Mandate stärker und das Zentrum um drei Mandate schwächer geworden ist. Im folgenden geben wir eine tabellarische Übersicht der Parteigruppierung im neuen und im alten Abgeordnetenhaus:

Partei	jetzige Stärke	bisher. Stärke
Konservative Partei	148	144
Zentrum	97	100
Nationalliberale Partei	79	75
Freikonservative Partei	54	58
Freisinnige Volkspartei	23	25
Polen	13	13
Freisinnige Vereinigung	8	10
Bund der Landwirte	2	1
Antisemiten	2	1
Dänen	2	2
Wilde	5	4
	433	433

Von den Wilden gehören 3 zur Rechten, während von den beiden anderen der eine sich als wildliberal und der andere als wildfreisinnig bezeichnet. Völlig ausgefallen ist bei den Wahlen die Sozialdemokratie, die so rühmend ihre zweifelhafte Erfolgs im voraus verkündet hatte. Aber die Wahlen haben ein völliges Fiasko der Sozialdemokratie ergeben, die in keinem einzigen Wahlkreis in die Stichwahl kam und nur in drei Wahlkreisen, in Charlottenburg-Teltow, Breslau und Bielefeld-Gerford, einen Einfluss auf den Ausfall der Wahlen zu üben vermochte. Die Sozialdemokratie hat diesen ihren Einfluss dazu verwandt, sich der Stimme zu enthalten und dadurch den Kandidaten der Rechten, bzw. des Zentrums zum Siege zu verhelfen. Im übrigen hat die Sozialdemokratie ihrer Verärgerung über den Mißerfolg bei den Wahlen dadurch den denkbar unwürdigsten Ausdruck gegeben, daß sie verschiedentlich den Wahlsieg durch die rücksichtslose Oppositionstaktik in die Länge zu ziehen oder zu stören suchte.

An den Mehrheitsverhältnissen im neuen Hause hat sich so gut wie nichts geändert. Die absolute Majorität beträgt im Abgeordnetenhaus 217 Stimmen. Die beiden konservativen Parteien verfügen also mit dem Zentrum nach wie vor über eine außerordentlich starke Majorität, und zwar über eine ebenso große wie im alten Abgeordnetenhaus, denn dem Zuwachs der Konservativen um 4 Stimmen, wozu noch ein weiterer Bündler und ein

weiterer Antisemit kommt, steht der Verlust der Freikonservativen um 4 und des Zentrums um 3 Stimmen gegenüber. Der Gewinn der nationalliberalen Partei ist ebenso groß wie der Verlust der beiden freisinnigen Parteien.

Während die konservativ-merikale Mehrheit im neuen Abgeordnetenhaus mit Einschluß der dazu gehörigen Wilden 306 Stimmen beträgt, ist es den beiden konservativen Parteien nicht gelungen, für sich allein eine Mehrheit zu erhalten. Diese zählen mit den Bündlern und Antisemiten und den zur Rechten gehörenden Wilden 209 Stimmen, so daß ihnen freilich nur noch 8 Stimmen zur absoluten Mehrheit fehlen. Angesichts der starken konservativ-merikalen Mehrheit sind die Aussichten für die Kanalvorlage als außerordentlich ungünstig zu bezeichnen, und noch schwächer ist die Aussicht auf die Verwirklichung der angestrebten Reform des Dreiklassenwahlrechts.

Dies drückt auch das Organ der konservativen Partei, die „Kreuzzeitung“, rüchhaltlos aus, indem sie erklärt, sie glaube „nicht, daß die staatsbehaltenden Elemente des preussischen Volkes jetzt eine Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts wünschen.“ Über das neue Abgeordnetenhaus bemerkt das Blatt, „daß bei verständnisvollem Zusammenarbeiten der Regierung mit den konservativen Parteien seiner Tätigkeit ein glücklicher Erfolg gesichert“ sei. Daß unter diesem „verständnisvollen Zusammenarbeiten“ der Verzicht auf die Kanalvorlage verstanden werden soll, bringt das Organ des Bundes der Landwirte, die „D. Tag.-Ztg.“, deutlich zum Ausdruck, indem sie erklärt, daß der Ausfall der Wahlen ein Votum gegen die Kanalvorlage bedeute. Das Organ des Zentrums, die „Germ.“, meint, daß die Regierung aus dem Siege der konservativ-merikalen Mehrheit „die naheliegenden Zusammenwendungen ziehen“ müsse. Unter dieser Anwendung ist offenbar ein konfessionelles Schlußgesetz zu verstehen. Die nationalliberalen und freisinnigen Organe betonen insbesondere, daß die Hoffnung auf eine Reform des Wahlrechts verzerzt schwach geworden sei, und das sozialdemokratische Zentralorgan tröstet sich endlich mit dem kuriosen Trost, daß die Sozialdemokratie „Aufklärungswahlen geleistet“ habe.

Politische Übersicht.

Der Kaiser.

Die Mitteilung einer Potsdamer Korrespondenz, daß der Kaiser in der „nächsten Zeit“ eine Reise nach dem Süden antreten werde, hat im Publikum eine gewisse Unruhe erregt. Es ist demgegenüber eine angenehme Pflicht, nach eingezogenen Erkundigungen an vorzüglich unterrichteter Stelle zu versichern, daß zu irgendwelchen Besorgnissen kein Anlaß vorliegt. Die Kräfte sind mit dem Fortschritt der Heilung zufrieden, und wenn der Kaiser, was noch keineswegs feststeht, nach Neujahr ein südliches Klima aufsuchen sollte, so würde es nicht sowohl in Befolgung dringender ärztlicher Anordnungen geschehen, sondern aus einem an und für sich begrifflichen Erholungs-

bedürfnis. Wie verkannt, wird denn auch erwogen, keinen festen Aufenthalt im Süden zu nehmen, sondern die Erholungszeit auf der „Hohenzollern“ zubringen, die hiernach einige Wochen im Mittelmeer kreuzen würde. Indessen ist noch nichts Festes bestimmt, auch nicht über den Reiseterrain, nicht einmal über die Reise selbst, die möglichenfalls doch noch unterbleibt. Daß der Kaiser die Eröffnung des Reichstags persönlich vornehmen sollte, ist nicht als wahrscheinlich anzusehen. Zwar wird versichert, daß sein körperlicher Zustand kein Hindernis bilden würde, aber es ist andererseits erklärlich, wenn der Kaiser sich nach dieser Richtung hin aus eigener Entschlieung Schonung auferlegt.

Vom russischen Handelsvertrag.

Die in Berlin geführten Verhandlungen, betreffend den russischen Handelsvertrag, sind, wie wir erfahren, bisher über die Erledigung der Formalien kaum hinausgediehen. Es ist deshalb verfrüht, wenn, wie es hier und da geschieht, den Beratungen ein günstiges Prognostikon gestellt wird. Allerdings ist die Stimmung in den unterrichteten Kreisen derart, daß ein positives Ergebnis der Verhandlungen erwartet werden kann, aber man hat mit einem längeren Zeitraum der Besprechungen zu rechnen, und kritische Punkte, deren Überwindung Schwierigkeiten bereiten dürfte, sind nicht ausgeschlossen. Zunächst haben sich die beiderseitigen Delegierten zu strenger Geheimhaltung der Beratungen verpflichtet müssen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Am Geburtstag der Kaiserin Friedrich erschien der Kaiser und die Kaiserin um 12^{1/2} Uhr, zu Fuß vom Neuen Palais kommend, im Mausoleum, wo sie am Sarkophag der Kaiserin Friedrich einen Kranz aus Vorbeeren und weißen Rosen niederlegten. Prinz Joachim und die Prinzessin Viktoria „Kojz idern Buletis“ nieder.

Der Kronprinz von Sachsen ist in Wien auf der Durchreise in strengstem Incognito eingetroffen und im Hotel Imperial abgestiegen. Nach kurzem Aufenthalt reiste er nach dem Süden weiter.

* Zum Börsengesetz. Der „B. L.-A.“ will wissen, die Börsennovelle werde dem Reichstag alsbald zu Beginn der Session zugehen. Sie setze fest, daß ein ausdrückliches Schuldanerkenntnis auch bei Börsentermingeschäften, sowie bestellten Sicherheiten rechtswirksam sei. Das aus den §§ 50 und 66 des Börsengesetzes und § 764 des Bürgerlichen Gesetzbuchs hergeleitete Recht, die Erfüllung einer Verbindlichkeit zu verweigern, werde auf 6 Monate begrenzt. Börsentermingeschäfte können jene, nicht in das Börsenregister eingetragene Personen rechtswirksam abschließen, die berufsmäßig Börsen- oder Bankiergeschäfte betreiben oder zum Börsenbesuche zugelassen oder als Kaufleute in das Handelsregister eingetragen sind, doch solle diesen Personen nur der Einwand der mangelnden Eintragung in das Börsenregister genommen, ihnen aber bei Nichteintragung das Klagerrecht nicht gegeben werden. Als börsenmäßige Termingeschäfte sollen nicht selten Zeit- oder Lieferungsengeschäfte, welche

„Um so besser. Denn ich muß mir da mit ein paar Schlingen und ein paar Töpfen zu tun machen.“

„Zum Donnerwetter, Ihr wollt sie doch nicht ströppen?“

„Beruhigt Euch, es geschieht ihnen kein Schaden, und sie sollen so fidel davon huppen, als kriegten sie's bezahlt. Laßt mich nur machen! Und bei der Treibjagd, die der Freiherr nächste Woche abhalten will, sollt Ihr Eure Wette so glänzend gewinnen, wie noch nie ein Mensch 'ne Wette gewonnen hat. Sijihiti! Und der hochgestochene Herr von Kleibach, der wird Augen machen, der wird Augen machen.“

„Nur darf, wie gesagt, dem Hause meines Ohms keine Unannehmlichkeit daraus erwachsen, das ist die Bedingung.“

„Nee, beruhigt Euch. Der Freiherr von Peitersbroich laßt sich zuguterletzt kaputt über die Geschichte, und wenn der laßt, — und wie ich ihn kenn', wird er lachen, — dann ist alles in Ordnung, wenn auch der Referendarius sein schäbigstes Gesicht dazu aufsetzt.“

„Wald darauf machte er sich auf den Heimweg, nachdem er noch mit besonderer Sorgfalt in die unterste Tasche seines gestrickten Wamses, das er unter seinem treuen Leinenfittel trug, einen Brief Gottfrieds an Schwertfeger untergebracht hatte. Seine vergnügten Auglein hatten nie so listig gewinkelt wie jetzt, und ein ausnehmend lustiger Gedanke schien ihn ganz zu beherrschen. Er empfand es kaum, daß ihm ein scharfer Stwind ins Gesicht blies und daß sich ein plötzliches Schneegestöber bemühte, ihn unangenehm zu werden. Er paffte vergnügt vor sich hin, und oft nahm er seine Pfeife aus dem Munde und lachte sich eins, so daß ihn ein Unbefangener für närrisch oder betrunken hätte halten können.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Revoluzer.

Roman von Walthor Schulte vom Brühl.

(34. Fortsetzung.)

Gottfried schob dem Hausierer den Tabakskasten hin, damit er sich seine Pfeife stopfe, und Oberam besorgte das mit Ernst und Gründlichkeit. Mit Behagen hörte er des Studenten Lobspruch an über den schönen Porzellanlopf, der sein Rauchergerät verzieren. Der im Krönungsornat darauf dargestellte König sei wirklich ein Meisterstück der Pfeifenkopfsmalerei.

Er hätte der Köpfe ein halbes Dutzend, erklärte Oberam mit pfiffigen Lächeln. Wie der König oft die verschiedensten Uniformen anlege, um irgend ein Regiment oder sonst jemanden zu ehren, so wechselte er seine Pfeifenköpfe. Wollte er ein Geschäft mit einem königlichen Beamten, wie eben mit dem Landrat machen, oder mit einem patriotischen Mitbürger, dann stecke er den König oder den Marschall Vorwärts oder auch wohl mal die Königin Luise auf. Käme er zu einem Jäger, so prange ein schöner Hirschkopf auf seiner Pfeife, und suchte er einen alten Junggesellen heim, so habe er eine Königin Kleopatra, die sich leichtsinnigerweise eine Schlange an die Brust halte, oder die Susanna im Bade bereit. Die letztere sei besonders schön und haben sich famos angezündet, und oft sei es schon vorgekommen, daß er so ein Mädchen mit Vorteil verkauft habe.

„Ihr seid ein gerissener Dackel, Herr Oberam“, lobte ihn der Student. „Aber wenn Ihr mir in einer verzwickten Angelegenheit einen brauchbaren Rat erteilen könntet, dann verdientet Ihr, als berühmter Weiser, selbst auf einen Pfeifenkopf gemalt zu werden.“ Und nun erzählte er dem Händler die Wettegeschichte mit dem Referendar. Oberam kitzelte mit dem Mundstück seiner Pfeife nachdenklich an seiner roten Nase herum und meinte dann:

„Um, hineingelegt muß dieser Schmäffel unter allen Umständen werden — und hereingelegt wird er auch. Nur über das „Wie“ sind sich die Gelehrten noch nicht einig.“

Er ließ sich von Gottfried zur Baumschule führen, besah sich mit großer Mißbilligung den Schaden und hielt eine Rede über den himmelschreienden Skandal, daß sich der preussische Untertan so was gefallen lassen müsse. Dann schritt er die Treppe ab und betrachtete den unteren Teil mit kundigen Blicken.

„Sehen Sie, Herr Hülstlamp“, sagte er, stehen bleibend und auf eine kleine Lücke deutend; „dieses Loch würde der Jägermann als einen sogenannten Wechsel ansprechen. Unserem aber sagt passender: hier krupen sie durch. Und da es ihnen gewiß geschmeckt hat, werden sie hier noch öfter durchkrupen. Den Umstand muß man bemerken, um sie als „diejenigen, welche“ vor aller Welt kennlich zu machen. Ich wär' schon der rechte Mann dazu, wenn Ihr Euch nicht genieren würdet, meine Bemühungen mit zwei Talern Preußisch Kourant zu belohnen.“

„Wenn Ihr sorgt, daß ich meine Wette gewinne, leg' ich noch ein paar Kastemännchen dazu“, erklärte Gottfried. „Aber es darf nichts Ungelegliches dabei geschehen, meines Oheim wegen.“

„Um, nen Hasen zu fangen und ihn wieder laufen zu lassen, ist am Ende kein Verbrechen. Aber besser ist es schon, man bestummelt die Sache in aller Heimlichkeit. Wie ich diese Schindäfer (Schindäfer) kenne, besorgen sie ihr Schändlingsgeschäft vorwiegend in der Nacht, wenn sie hier von keinem Arbeiter gestört werden. Glaub' Ihr, daß ich hier 'ne halbe Stunde nach Dunkelheitsanbruch und 'ne halbe Stund' vor Tag umgesehen mein Geschäft verrichten kann?“

„Gewiß. Um die Zeit denkt natürlich kein Mensch daran, sich in diesem entfernten Teil der Anlagen zu ergehen, und den Hund will ich schon festhalten.“

zwischen Erzeugern oder Verarbeitern von Waren oder in das Handelsgebiet eingetragenen gewerbmäßigen Händlern mit solchen Waren auf Grund bestimmter geschäftlicher Bedingungen abgeschlossen werden.

* Schiffahrtsabgaben. In der Vollversammlung der Berliner Handelskammer wurde zu der Frage, ob eine Abgabenerhebung für die Schifffahrt auf den natürlichen Wasserstraßen gerechtfertigt sei, mitgeteilt, daß die preussische Regierung nicht beabsichtige, eine Vorlage in der gedachten Richtung einzubringen; da gleichwohl nicht ausgeschlossen, daß die Angelegenheit in den Parlamenten zur Verhandlung gelange, beschloß die Kammer, die Frage speziell hinsichtlich der Berliner Interessen weiter zu prüfen.

* Rundschan im Reiche. Die Befestigungen bei Marienburg und Kaulm sind jetzt fertiggestellt worden. Erstere bedeu den Übergang über die Nogat, letztere sind an der Stelle errichtet worden, wo die Weichsel sich besonders zum Brückenschlag und Übergang eignet.

In Oldenburg hält man infolge der Enthüllungen im Prozeß Nies die Stellung des Ministers Rührat für erschüttert und erwartet seinen Rücktritt.

Ausland.

* Belgien. Der Herzog von Orleans, welcher seit mehreren Tagen heimlich unter dem Namen eines Grafen Billiers in Brüssel weilte, wurde auf Wunsch der französischen Regierung ausgewiesen und reiste nach England ab.

* Frankreich. Ober St. Quentin wurde der Belagerungsstand verhängt. In der Stadt herrscht große Aufregung, besonders unter der Arbeiterwelt. Es werden Unruhen befürchtet.

* Rußland. Das Bulletin vom Sonntag lautet: Die Kaiserin schloß nachts mit Unterbrechungen. Gestern abend Temperatur 37,6, Puls 72. Heute morgen Temperatur 37,6, Puls 72. Die Fohalenzündung entwickelt sich langsam. — Ein Tagesbefehl des Kommandanten der Truppen des Wilna'schen Militärbezirks teilt folgendes Ereignis mit: In Orsha wurden am 19. Nov. 11 Arrestanten unter Bedeckung von sechs Unteroffizieren und einem Gefreiten aus dem Gefängnis abgeführt. Unterwegs wurde die Bedeckung von einer großen Schar von Juden umringt, welche die Arrestanten zu befreien versuchten und mit Knütteln und Steinen warfen. Die Menge mit den Gewehrkolben abwehrnd, setzte das Kommando seinen Weg fort und erreichte seinen Bestimmungsort. Der Tagesbefehl lobt das Verhalten der Soldaten. — Die Gerüchte über die Ermordung des Archimandriten Dionis im armenischen Kloster Gschmiadzin sind unbegründet.

* Serbien. In Belgrad wurden zwölf Personen, welche aus politischen Gründen den früheren Abgeordneten Marina Bekowitsch ermordeten, verhaftet. Dieselben haben bereits ein Geständnis abgelegt.

* Türkei. Die Pforte beorderte 10000 Soldaten, um die im Aufbruch befindlichen Araber zu züchtigen. — Der deutsche Votschafter bei der Pforte, Freiherr Marschall v. Biberstein, hat, wie der „Standard“ meldet, dem Sultan von neuem den Rat erteilt, so schnell wie möglich mit Rußland und Osterreich-Ungarn sich zu verständigen und der Verständigung entsprechend Taten folgen zu lassen, wenn er nicht wünsche, daß an Stelle des Druckes, den die Votschafter der beiden Mächte auf ihn ausüben, noch schärfere Maßregeln treten, die schließlich die Unterstützung Westeuropas finden würden.

* Marokko. Die „Rdn. Ztg.“ meldet aus Fez vom 16. November: Der Sultan und die Minister bereiten eifrig die Wiederaufnahme des Feldzuges

für das Frühjahr vor, besonders ist eine Ergänzung der Artillerie durch Bezug bei deutschen Waffenfabriken geplant.

* Vereinigte Staaten. Londoner Blätter berichten aus New York, daß die Zahl der Gegner des Präsidenten Roosevelt gegen seine Panama-Politik täglich größer wird. Seine Wiederwahl als Präsident scheint in Frage gestellt zu sein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. November.

Ein Hundertjähriger.

Als wir gestern nach einer sturmvolken Nacht und nach einem ein fruchtbares Jahr verheißenden Novembergewitter den Himmel ansahen, kam es uns bedenklich vor, die Reise ins Ländchen, nach dem durch seinen Hundertjährigen zweifellos zur Bedeutung gelangenden Dellenheim, zu wagen. Indessen, die Sache war zu wichtig und versprach auch zu interessant zu werden, um daheim zu bleiben und zuzusehen, wie es wahrscheinlich regnen werde. Es regnete auch, aber es machte sich doch besser, als man hoffen konnte, denn erstens ging die Reise per Omnibus ausnahmsweise bis in das feistliche Dorf hinein und zweitens war die Stimmung sämtlicher Mitreisenden eine vorzügliche. Besonders war da ein junger Wiesbadener Herr, der in der Bahn schon und nachher auch im Omnibus die Passagiere angenehm mit gut pointierten Witz, wenn auch nicht lauter Originalen, zu unterhalten wußte. Dann war die Frankfurter-Chaussee auf der Straße zwischen Erbenheim und Dellenheim so belebt wie nur jemals: Autos rollten hin und her, Kriegervereine zogen mit ihren Fahnen dahin und andere Fußgänger schritten mit aufgekrempten Hofen munter unter ihren Regendächern fürbass. Eine richtige große Pilgerfahrt zu dem würdigen Hundertjährigen Greis. An Stoff zur Unterhaltung fehlte es nicht. Natürlich drehte sich alles um den Hundertjährigen Georg Becht. Da wurde unter anderem eine hübsche Frage ventiliert wie diejenige, als es galt, die Jahrhundertwende zu feiern. Die einen behaupteten, der alte Herr Becht feiere heute seinen 101. Geburtstag, die anderen sagten, nein, er feiere erst seinen hundertsten Geburtstag, denn nach dem vollendeten hundertsten Lebensjahre erst könne man seinen hundertsten Geburtstag feiern. Können „man“! Als ob das so einfach wäre, hundert Jahre alt zu werden. Dem alten Herrn in Dellenheim ist dieses Kunststück zwar scheinbar mit großer Leichtigkeit und vielem Glück gelungen — aber machte es ihm einmal einer nach! Dann wurde von dem alten, am 22. Nov. 1803 geborenen Herrn erzählt; eine Dame, anscheinend eine entfernte Verwandte von ihm, erzählte mit Stolz, wie richtig er noch sei, wie er tagsüber in seinem Heimatsort und in der Gemarkung herumspazierte und mit größtem Interesse alles verfolgte, was es Neues gibt. Wie er jetzt noch seine auf den umliegenden Orten wohnenden Enkel besuche; daß er das Privilegium für sich beanspruche und auch ungehindert ausüben dürfe, zurzeit der Weinbergssperre sich trotz aller Warnungstafeln und Traubenschneiden usw., wie er auf die Anrede: „Na, Großvater, Euer nächster Geburtstag wird aber ordentlich gefeiert“, stets die selbstbewußte und auf seine Unverwundlichkeit pochende Antwort gebe: „Wann du's nur noch erlabst!“ Für ihn verheißt sich das eigentlich ganz von selbst. — Unter derlei anregenden und unterhaltenden Gesprächen kam man in Dellenheim an. Das Dorf war zwar nicht festlich geschmückt, auch waren keine Fahnen herabgehängt, wie irgendwo angekündigt worden war, aber man merkte doch, daß etwas Bedeutendes los war. Aus allen Fenstern und Türen sahen Leute, auf den Straßen standen Menschengruppen, eine Schar Gänse wackelte

eben schnatternd und flügeltschlagend vor einem aufmarschierenden Verein her. Wir begaben uns zu dem alten Herrn, um ihm ebenfalls zu gratulieren, wie so manch anderer aus Nassauer Landen, der ihm feiern und vorgestern die Hand gedrückt hat, mit ehrlicher Bewunderung vor dieser Rüstigkeit bei so hohem Alter und mit dem herzlichen Wunsch, daß er in sein zweites hundert Jahre, das er in außergewöhnlich günstiger Verfassung angebrochen hat, noch einen tüchtigen Schritt vorwärtsgehen möge. Der Hundertjährige Becht — jetzt ist er volle hundert Jahre alt —, der seinen 101. Geburtstag feierte, sieht in der Tat aus wie ein wohlkonservierter Achtziger. Er sieht kräftig und aufrecht, lediglich die etwas zusammengepreßten Augen länden sein hohes Alter an. Den Händruck erwiderte er kräftig, nur mit der Unterhaltung wollte es nicht recht gehen, denn sein Gehör verfiel beinahe dem Dienst. Seine Ansprache dagegen ist deutlich und kräftig, und in dem, was er spricht, bekundet er, daß sein Geist noch hell und lebhaft ist. Am ihn verammelt waren seine vier „Buben“, von denen der Jüngste nahe an den Siebziger ist, seine 19 Enkel und 37 Urenkel. Die älteste Urenkelin ist 19 Jahre alt. Am Samstag war Herr Oberst v. Strauß vom 87. Infanterieregiment zu Mainz, das die Ehre hatte, den alten Veteranen ehemals zu den Seiten zu zählen, mit seinem Offizierkorps und der Regimentsmusik erschienen. Die letztere brachte dem Geburtstagskind ein einstündiges Ständchen, während ihm Herr Oberst v. Strauß und seine Offiziere ihre Gratulationen und einen prächtigen Ruhefessel darbrachten. Auch Herr Landrat v. Hergeberg war da und gratulierte und überreichte ihm das von Seiner Majestät dem Kaiser gestiftete Allgemeine Ehrenzeichen. Ferner wurde er in den letzten Tagen von zahlreichen angesehenen Herren aus den naheliegenden Städten besucht, u. a. auch von Herrn Reichs- und Landtags-Abgeordneten Barling, Herrn Baron von Küster und Herrn Oberst z. D. Kühls. Diese Herren spendeten dem Jubilar 30 Flaschen 1884er Hochheimer Domänewein; Herr Barling hatte seinerseits diesem wackeren Trunk noch eine Anzahl Becher mit dem Bildnis des Kaisers beigelegt. Das war die Duvertüre zu der geführten Hauptfeier. Während unserer Anwesenheit erschien Herr Oberst v. Jacobi vom hiesigen 80. Regiment und gratulierte dem alten Herrn persönlich. Er kam aber in erster Linie im Auftrag Seiner Majestät und überreichte dem Jubilar das ihm von dem Kaiser noch verliehene Ehrenkreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens. Ferner überreichte er ihm als Geschenk des Kaisers eine Kaffeetasse aus der königlichen Porzellan-Manufaktur mit dem Bildnis des Kaisers und 300 M. Dabei las Herr Oberst v. Jacobi dem Hundertjährigen Herrn folgendes aus dem Geh. Zivilkabinett des Kaisers hervorgegangenes Begleitschreiben vor: „Seine Majestät der Kaiser und König haben erfahren, daß es Ihnen durch Gottes Gnaden vergönnt ist, Ihr hundertstes Lebensjahr zu vollenden. In diesem seltenen Jubiläum lassen Seine Majestät Ihnen Glück und Gottes Segen wünschen, zugleich hat Seine Majestät die Gnade gehabt, Ihnen das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, sowie eine in der königlichen Porzellan-Manufaktur hergestellte Kaffeetasse mit dem allerhöchsten Bildnis und ein Geldgeschenk von 300 M. zu verleihen.“ Persönlich bemerkte Herr Oberst v. Jacobi hierzu, daß es ihm zur großen Freude gereiche, dem Jubilar diese Beweise kaiserlicher Gnade überbringen zu dürfen. Die ganze Familie könne daraus entnehmen, daß Seine Majestät für jeden treuen Unterthanen ein Herz habe und seiner in Liebe gedanke. Der alte Herr war sehr gerührt, aber dennoch konnte er herzlich mit dem Herrn Obersten anstosen, der auf sein Wohl trank und noch bemerkte, daß der Kaiser, als ihm diese Angelegenheit vorgetragen worden sei, bemerkt habe, daß Kreuz und diese Geschenke solle, da Dellenheim in der Nähe von Wiesbaden liege, diesmal nicht der Herr Landrat, sondern sein Adjutant, der Oberst, überreichen. Auch

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 21. November: „Das Mädchen des Eremiten“. Oper in 3 Akten von Aimé Maillard. Kaum begann sich ein wärmeres Interesse im Publikum für die neugagierte Soubrette Fräulein Strozzi kund zu geben, da wird bereits — nach einer neuen Soubrette Umschau gehalten. Bei den besonderen Verhältnissen unseres Wiesbadener Hoftheaters finden sich eben doch wohl nicht Zeit, Ruhe und Gelegenheit, um ein so jugendliches Talent sorglich zu pflegen und zur vollen Blüte und Reife zu bringen. Schade drum. Diesmal nun also keine Anfängerschaft, sondern Routine. Da ist denn Fräulein Hans vom Hoftheater in Hannover, die als Rose Friaquet gastierte, vielleicht gerade die zureichende — wenn auch keine irgendwie hervorragende Kraft. Schon vor mehreren Jahren konnte ich diese Sängerin unseren Lesern als eine ganz kleine, aber ganz angenehme Bühnen-Erscheinung signalisieren, deren Stimme mit solcher Erscheinung vollkommen im Einklang steht. Gewachsen ist Fräulein Hans seitdem nicht, aber sie hat zugenommen an theatralischer Siderheit und Gewandtheit. Nur ist dabei nicht außer acht zu lassen, daß die Rolle der Friaquet, die übrigens kaum als beweiskräftig für das eigentliche Soubrette-Fach gelten kann, sich sozusagen von selbst spielt, und daß all die hier misspielenden unterhaltlichen Anfertigkeiten auch schon das geringste dramatische Talent sehr hilfreich unterstützen. Auf Holzspanntinen hereinholpern, den einen verfluchen, umklippen und vom Sand reinigen; auf dem Tisch sitzen und mit durchlöchernten Strümpfen kokettieren; herzhast in einen riesigen Apfel beißen; grotesk ein Butterbrot streichen und aus der „Pulle“ trinken, und was der Kleinen Mädchen mehr sind; und im Gegenzug dazu wieder der erste fromme Augen-aufschlag unter den verzaunten Vorden hervor (bei Sylvains Liebeserklärung), und das schämige Zusammenraffen des Lumpen-Mädchens —: das alles versteht ja nie seine dramatische Wirkung. Doch es sei gern konstatiert, daß Fräulein Hans all dergleichen Einzelmomente mit Gewandtheit und natürlichem Geschick zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammenzufassen strebe. Leider unterstützte die Stimme manche sonst guten Intentionen nicht

in der entsprechenden Weise. Das Organ ist zwar in der Mittellage weich und sympathisch; in der Höhe und bei der geringsten strafferer Anspannung erscheint aber der Ton von herber Fassung und neigt zum Würieren. Die Koloratur-Befähigung ist auch nur gerade so, so — la la; der Triller steht unter Pari. Am besten gefiel mir Fräulein Hans in der oben beregten Liebeszene: ihr hold erglühendes „ich bin hübsch?“ — war so zart und gefühlvoll gegeben, daß es manches im Gesang sonst Unzulängliche aufwog. Die Aufnahme der gastierenden Künstlerin war seitens des Publikums eine sehr freundliche.

Fräulein Cordes hatte die Rolle der Pächterin Georgette übernommen, die sie mit ihrer klaren und leicht ansprechenden Stimme und mit natürlicher Empfindung zu recht netter Wirkung brachte. Herr Maill von Mannheim sang an Stelle des erkrankten Herrn Klar-müller den Sylvain und erzeute durch seine tüchtige musikalische Begabung.

Sonntag, den 22. November: „Faust“. Oper in 5 Akten von Ch. Gounod.

Im wunderschönen Monat Mai 1897 gastierte Ada Robinson hier als Elsa im „Lobengrin“ und trat noch im Herbst jenes Jahres in den Verband unserer Hofbühne. Von den vielen, im „neuen Hause“ engagierten Sängern ist sie eine der wenigen, welche auch wirklich eine längere Zeit — sechs volle Jahre — dem Ensemble unserer Oper erhalten blieb. Denn — singt ein sehr bekannter Dichter-Intendant —:

„... das Alte muß dem Neuen weichen, Denn nur der Wechsel hat Bestand.“

Und nun müssen wir also auch mit der seitdem so beliebt gewordenen Ada Robinson wechseln. Die Hoffnungen, welche sich damals an ihr Engagement knüpften, hat die Künstlerin durch emsigen Fleiß und wachsendes Musikverständnis in schönster Weise zu erfüllen gewußt. Jede ihrer Darbietungen umschwebte eine Atmosphäre der Bildung, der Reinheit, Sorgfalt, Innuit und Poesie. Musikalisch stets sicher und zuverlässig; stimmlich stets frisch und wohlklingend; darstellerisch stets gefällig und reizvoll: in ihrem dramatischen Bestrebungsdrang vielleicht mehr aufs Schöne und Ebenmäßige, als aufs Kraftvoll-Charakteristische hinstehend — so stehen uns ihre Bühnen-

leistungen in angenehmer Erinnerung. Eine Rolle verberben — das kam bei ihr überhaupt nicht vor; dagegen hat sie so manche über das sonst übliche Niveau zu erheben vermocht, und vielen zu nachdrücklicher Anziehungskraft verholfen. Mit Gounods „Margarete“ nahm die Künstlerin gestern bis zum nächsten Wiedersehen vom Publikum Abschied. Neues wußte ich über ihre Durchführung der Rolle nicht zu sagen; aber das Bekannte — die liebliche Einfachheit des ersten Auftritts; der zart-sinnige Vortrag der Ballade und die hübsch ausgearbeitete Schlußszene; dann der seelenvolle Empfindungsausdruck in der Liebeszene; und endlich der erhöhte, dramatische Aufschwung in der Kirchen- und Kerker-Szene —: alles das verfehlte gestern noch weniger seine Wirkung als sonst, da Fräulein Robinson natürlich alles darauf anlegte, uns den Abschied so schwer als möglich zu machen. Das Publikum gab seinen Gefühlen für die Scheidende in zahlreichen Hervorrufen und vielen kostbaren Blumen- und Vorbeerpenden Ausdruck.

In Herrn Wildbrunn fand die Künstlerin einen Faust, der leider nicht ganz auf der Höhe ihrer Kunst-äußerung stand. Die Stimme dieses Sängers, wie bereits mehrfach gerühmt, ist von echt lyrischem, angenehmen Timbre; aber für solche anspruchsvollen Partien erscheint, ganz abgesehen von dem noch mangelnden Temperament, das Organ doch nicht vollstättig und abwandlungsfähig genug; und ein Faust muß auch stimmlich — ver-führen können. Man hatte gestern eigentlich mehr die Empfindung, daß Gretchen — den Faust verführte —, eine schreckliche Gesichts.

Residenz-Theater.

Samstag, den 21. November: Zweites Gastspiel Adolfs Souventhal's vom Hofburgtheater in Wien: „Der Prohezeil“. Lustspiel in 4 Akten von Oskar Lumenthal. Regie: Albin Unger.

Auf ein oftgesehenes, gleichgültiges Bild in der Gde fällt einmal das Sonnenlicht in besonders glücklicher Brechung. Da gewinnen die ausdruckslosen Farben und Linien plötzlich Leben und Bedeutung — was hundertmal keine Stimme hatte, redet auf einmal Worte voll heimlichen Glanzes und freundlichen Zaubers. So ging es Samstag dem Baron v. d. Egge in Blumenthal's

der Großherzog von Luxemburg, unser Herzog Adolf, hat des Jubilars gedacht und seinem ehemaligen Bundesknecht und Soldaten ein Gratulations schreiben und 24 Flaschen besten Kabinettweins mit der Bitte, sich denselben recht gut schmecken zu lassen, geschickt. Zu der offiziellen Feier waren zahlreiche Deputationen des Kreis-Kriegerverbandes Wiesbaden-Stadt und -Land erschienen, wie bereits erwähnt, mit ihren Fahnen. Die Wiesbadener waren mit fünfzehn Droschken angefahren. Die Kriegervereine holten zu dem um 2 Uhr begonnenen Festgottesdienste den Jubilar in dessen Wohnung ab. Dem Zuge voran schritt dann der Jubilar, neben ihm seine vier Söhne, dann folgten die Enkel und Urenkel, und ihnen schlossen sich die Vereine und zahlreiche Bewohner Delfenheims und des Ländchens an. Der Vorsitzende des Reglerungs-Bezirksverbandes der Kriegervereine, Herr Rechtsanwalt B o j a n o w s k i, kommandierte den Zug. Vor dem Altar in der schmucken Kirche war für den Jubilar ein mit Eisen, dem Sinnbild der Unvergänglichkeit und zähen Lebenskraft, geschmückter Sessel aufgestellt. Rechts und links von ihm nahmen seine nächsten Anverwandten Platz. Von dem Sessel ist zu berichten, daß er der Gemahlin des Großen Kurfürsten gehört hat. Derselben, die der Große Kurfürst die „Sonne seines Lebens“ genannt hatte. Durch ein Vermächtnis war dieser Sessel auf die Familie des Herrn Defans Dr. Lindenbein übergegangen, und so kam es, daß gestern der hundertjährige Greis in diesem historischen Möbel ein Ständchen des Hauptfeiertags seines Lebens sitzen konnte. Der Gottesdienst in der überfüllten Kirche wurde mit dem Gesang „Lobet den Herrn“ eröffnet. Herr Defan Dr. Lindenbein hatte sich zum Textwort den 92. Psalm ausgewählt, denselben, in dem so schön von dem Gerechten gesagt wird: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon. . . Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. . .“ Daß der Geburtstag des Jubilars diesmal mit dem Totenfest zusammenfiel, gab dem Geistlichen Anlaß, unter anderem auszuführen, Freudenfeier und Totenfeier ließen sich schön vereinigen, denn Leben und Sterben sei dem Herrn. Er führte weiter aus, daß er gern zu Ehren des Jubilars eine kirchliche Feier veranstaltet habe, denn derselbe sei stets ein treuer Christ gewesen und stamme aus einer allzeit religiösen Familie. In den Drangsalen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aufgewachsen, habe er ein Jahrhundert christlicher und politischer Entwicklung durchgelebt usw. Zum Schluß segnete der Geistliche, dessen Rede den tiefsten Eindruck gemacht hatte, den alten Herrn besonders. Auch las er ihm aus dem Kirchenbuch des Jahres 1803 die Eintragungen von seiner Geburt und Taufe vor. Da der alte Becht bereits zwei Tage nach seiner Geburt getauft wurde, ist anzunehmen, daß man ihm bei seiner Geburt nichts weniger als ein so langes Leben voraussetzte. So viel von der kirchlichen Feier. Im „Gasthaus zum Adler“ fand die Fortsetzung der Feier statt. Herr Rechtsanwalt B o j a n o w s k i hielt eine schwingende Rede und überreichte dem Geburtstagskinde im Namen des Deutschen Kriegerverbandes ein Bild, welches das Aylhäufner-Denkmal darstellte. Ferner überreichte er ihm im Namen des Vorsitzenden des Deutschen Kriegerverbandes General z. D. v. Spitz, das Porträt desselben, welches die Widmung trägt: „Meinem lieben Kameraden“. Der Kriegerverband spendete als Geburtstagsgeschenk verschiedene Weine; die Hochheimer Krieger taten extra ein paar Flaschen Champagner hinzu. Dann wurde dem Jubilar noch die eingerahmte Urkunde zu seiner Ernennung als Ehrenmitglied des Kreis-Kriegerverbandes und sein von Herrn Lehrer Rudolf Diez aufgenommenes, von Herrn Christian Tauber vergrößertes und von Herrn Uhrmacher Kappler hübsch eingerahmtes Porträt überreicht; daselbe, das hier einige Tage lang ausgestellt war. Seine Regimentskollegen aus Hochheim gaben ihm eine Ordensschnalle in den nasianischen Farben. Verschiedene Kriegervereins-Vorsitzende hielten Ansprachen und ein

Enkel des alten Herrn, Herr Feuerwerksleutnant Becht, dankte im Namen des Jubilars und der ganzen Verwandtschaft. Auf den Jubilar, auf Seine Majestät, auf Herrn General v. Spitz, auf den Deutschen Kriegerverband wurden Hochs ausgedrückt. Die Familienfeier wurde später im „Gasthaus zum grünen Wald“ abgehalten. Der Hundertjährige, der alles sehr gut überstanden hat, nahm daran bis spät abends teil und war heiter und guter Dinge bis zuletzt. Man sagte uns, daß ihn die Aufmerksamkeit, deren Mittelpunkt er in letzter Zeit ist, zusehends verjüngt habe. Er habe dadurch wieder neues Interesse am Leben bekommen, und das habe sein körperliches und geistiges Wohlbefinden außerordentlich gehoben. Speck und Sauerkraut schmeckt ihm noch und bekommt ihm, außer einem guten Schluck Wein nimmt er nichts „Geistiges“ zu sich, geraucht hat er nie, und er will sich diese läbliche, kostspielige Gewohnheit auch nicht mehr zulegen. „Daß der Kaiser auch an mich gedacht hat!“ sagte er zu Herrn Oberst v. Jacobi, „das hätte ich aber nicht gedacht. Er ist doch ein guter Mann, der Kaiser“. Und vergnüglich lächelnd ließ er sich die Brustteile seines Kopulationsrockes mit den Ehrenzeichen verzieren. Im übrigen soll er gar nicht sehr erstaunt sein, daß man ihn so reichlich ehrt, er nimmt das als etwas Selbstverständliches an. Längerer Zeit hatte es bedurft, den alten Herrn davon zu überzeugen, daß er beispielsweise höhere Offiziere nicht mit dem vertraulich-gemüthlichen „Du“ anreden dürfe. So alt geworden, audte er auf alle anderen herab wie ein Greis auf Jünglinge, und so hatte er sich das Duzen angewöhnt, daß selbst Rangunterschiede in seinen Augen verschwanden. — Außer den bereits gedachten Geschenken hat er noch sehr viel erhalten, was ihn recht freut hat. Besondere Freude hat ihm auch ein ihm am Vns- und Freitag von Herrn Rentner Wilhelm Hart h-Wiesbaden, dem vormaligen Jubilar der Parthischen Metzgerei, überbrachtes Geschenk gemacht. Das Geschenk bestand aus einer eigens zu diesem Zweck hergestellten Fleischwurst, in dem mächtigen Kringel war die Zahl 101 aus kleinen Würstchen eingefügt. Dazu kam noch etwas „Fenchel“ und zwar etwas Nares, nämlich verschiedene Flaschen Bier aus der Kellerei von A. Wilhelm. Das Sprichwort, daß unsere geschätztesten Freunde die Jahre sind, scheint für den hundertjährigen Georg Becht keine Geltung zu besitzen. Er fühlt sich wohl und wird sich hoffentlich noch recht lange wohl fühlen. . . Herr Photograph J. B. Schäfer hier vereinigete den Jubilar noch einmal verschiedentlich auf der photographischen Platte — während des Kirchganges und inmitten der Kriegervereine. — Das wird ganz interessante Gruppenbilder geben. Die Abontenten der „Woche“ werden sie demnächst in ihrer Leibzeitschrift bewundern dürfen. d.

— Personal-Nachrichten. Es erhielten Eisenbahnstabsversteher zweiter Klasse a. D. Ludwig H a c k e r zu Halle a. S., bisher in Biebrich, Eisenbahnstabs-Assistent a. D. Kurt K e f o w s k i zu Wiesbaden, bisher zu Frankfurt a. M., Bahnwärter erster Klasse a. D. Heinrich B o h n e zu Frankfurt a. M., bisher in Gaus, den königlichen Kronenorden vierter Klasse, der pensionierte Eisenbahnstabsführer Kurt B e d e r zu Elmville, bisher zu Biebrich-Mosbach, das allgemeine Ehrenzeichen.

— Neudruck-Zeitung. Denis Montag gelangt Sundermanns Remodie „Der Sturmglocke Sokrates“ zum fünftenmal zur Ausführung. — Morgen Dienstag wird zum 7. Male das mit so außerordentlich großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Reformations-Abentheuer“ von Jacobo und Lipschütz gegeben. Die nächste Novität ist „Japfenreich“ von Beneke, dem Verfasser von „Jena oder Sedan“. Das Stück ist ein Soldaten-Drama, in welchem das Unteroffiziers-Element stark in den Vordergrund gestellt wird und den Mittelpunkt der Handlung bildet. Die Novität, welche Herr Dr. Rauch inszeniert, wird sicher auch hier wie am Vesting-Theater in Berlin und am Italia-Theater in Hamburg mit hartem Beifall aufgenommen werden und findet die Premiere am Samstag, den 26. d., statt.

— Strafkass-Bericht. Die Vortrags-Abende von Professor Alexander Strafkass, welche schon seit vielen Jahren den Ruf dieses Wiener Sprachlehrers, aus dessen Schule eine ganze Anzahl der hervorragenden Bühnengrößen der Neuzeit hervorgegangen ist, dießmal und jenseits des Ozeans fest begründet haben, werden am Mittwoch dieser Woche im hiesigen Kurbaue gewissermaßen ihren Höhepunkt zu verzeichnen haben, da Reizter

Strafkass ein so gewaltiges Programm für einen Abend noch nicht aufgestellt hat. Wohl den wenigsten Sterblichen ist es vergönnt gewesen, oder wird es vergönnt sein, dem Vortrage des Schillerischen „Liebes von der Glocke“ aus dem Munde eines solchen Beherrschers des Schillerischen Geistes und dessen Sprache anzuhören. Schon diese Programm-Nummer allein müßte daher schon dem Redner einen vollen Saal sichern. Dazu kommt aber noch der Vortrag zweier der besten klassischen Gedichte Goethes und Schillers: „Des großen Pantheons“ und „Der große Prometheus“ aus „Julius Caesar“. Der Vortrag wird zu den üblichen kleinen Preisen stattfinden.

— Deutscher und Christlicher Alpenverein. In den schönsten Punkten des ganzen Erdballes ist von jeher die sanarische Insel Tenerife gepöblich worden. Die Grobhartigkeit des Hochgebirges vereinigt sich dort mit der Majestät des Ozeans und der Ärgernisse der subtropischen Pflanzenwelt zu ebenso gewaltigen wie vielgestaltigen und lieblichen Landschaftsbildern. Aber dieses bevorzugte Stück Erde wird Herr Dr. F i s c h e n i s c h am Mittwoch, den 25. November, 8 1/2 Uhr, in der Aula der hiesigen höheren Mädchenschule einen Vortrag halten und demselben eine Reihe von Lichtbilder-Demonstrationen anschließen. Herr Dr. F. hat sich mehrere Wochen auf Tenerife aufgehalten, dabei die Insel kreuz und quer durchstreift, auch einen Anstieg auf den berühmten Pic las Nubes von ca. 3000 Meter unternommen. In dem Vortrag haben außer den Mitgliedern der Alpenvereins-Sektion Wiesbaden, wie immer, auch Nichtmitglieder als Gäste Zutritt. — Das Interesse für das am nächsten Samstag bevorstehende K l e n e f e s t ist in hiesigen Kreisen begriffen. Die Ausgabe der Eintrittskarten bei den Herren Aug. Engel, Ludwig Deß und Georg Raab, hat begonnen und es bedarf für Vereinsmitglieder jetzt keiner vorherigen Anmeldung mehr. Tages und Wünsche betreffs Einführung von Nichtmitgliedern noch wie vor Herrn Direktor Draß, Mainzstraße 30, mitzuteilen.

— Wiesbadener Lehrerverein. In der am vergangenen Samstag abgehaltenen Monatsversammlung des Wiesbadener Lehrervereins stellte Herr Bürges in einem interessanten Vortrage pädagogische Betrachtungen über Kinderfragen an. Referent ging davon aus, daß die Kinderfragen seitens vieler Eltern nicht die gebührende Beachtung fänden, vielmehr oft als eine Last empfunden würden. Durch die Fragen will das erwachende Geistesleben des Kindes sich neue Nahrung verschaffen, weshalb es Pflicht der Eltern und Erzieher ist, auf diese Fragen Antwort zu geben. Nachdem Redner sich über die ersten Fragen der Kinder: Was ist das? Was oder wie macht das? Woju ist das? Warum ist das? zu das, ist die Geschichte auch wahr? und ihre Beantwortung verbreitet hatte, gedachte derselbe einer gegenwärtig sehr aktuellen Frage, nämlich der sexuellen Belehrungen der Jugend. Angesichts der vielen Opfer, die jährlich das Gespenst der Unsitlichkeit vom Volke fordert, verlangen ärztliche, hygienische und pädagogische Vereine, die Jugend über sexuelle Dinge aufzuklären. Diese Belehrungen haben die Eltern zu geben, doch sind sie so weit als möglich hinauszu-schieben. Eine gute Erziehung, Überwachung der Lektüre, des Umgangs und des Theaterbesuches gewährleisten nach dieser Richtung einen Schutz für lange Jahre. Damit aber keine ungeeigneten Personen in der sexuellen Aufklärung den Eltern zuvorkommen, soll die Mutter die Tochter, der Vater den Sohn in geeigneter Weise aufklären, natürlich nur insoweit, als es der jeweilige Bildungsstand der Kinder verträglich ist. Doch war Redner mit der Vermutung darin einig, daß die Schule als solche sich an diesen Belehrungen nicht beteiligen könne. Der Lehrer möge nur bei den Kindern, die bei Unsitlichkeiten ertrapiert wurden, oder im Verdachte geheimer Sünden stehen, solche Belehrungen unter vier Augen eintreten lassen, auch dürfte es sich empfehlen, den Eltern solcher Kinder mit Ratsschlägen an die Hand zu gehen. Reicher Beifall wurde Herrn Bürges für seine Ausführungen gezollt. — Nachdem nun die nötigen Vorbereitungen getroffen, beschloß die Versammlung, mit Herrn Professor Gollin den Termin zum Beginn seiner Vorlesungen zu vereinbaren.

o. Zur Stadtverordnetenwahl. Am Samstagabend, also noch kurz vor Torschlus, hatte die sozialdemokratische Partei zum Zweck der Besprechung der Stadtverordnetenwahl in dem „Konfordinasaal“ eine öffentliche Versammlung veranstaltet, die trotz des schlechten Wetters gut besucht war — auch von Anhängern anderer Parteien. Das Referat hatte an Stelle

„Probepfeil“. Man kennt diesen geistreichen Ratsonneur, der seine französische Abkammerung nie verlegen kann, aus unzähligen Lustspielen. Er weiß immer alles besser, ist die schwierigsten Probleme mit einem leichtfertigen Witzwort, dirigiert das Schicksal aller Mitspieler zum gewöhnlichen Ende und zeigt sich dabei meist als ein Ehestifter par excellence. Wir kennen ihn also schon lange, wissen seine Finten auswendig und haben daher kein Vergnügen mehr an ihm. Und gestern waren wir wieder verliert in ihn, bewunderten ihn wie ein Baafisch, dem er im Leben zum erstenmal begegnet. Sonnenhal hatte eben in das elegante, aufsteigende, aber zu oft gesehene Kostüm einen ganz neuen Menschen geheckt, der den überlegenen Beherrscher der Gesellschaft, den erfahrenen Kenner der leicht gelenkten Leute von Welt nicht nur geistreich postierte, sondern der es tatsächlich war. Und der die vollendeten Formen dieser Herrschaft nicht dazu verquälen mußte, die innere Leere glänzend zu verhüllen, sondern der sie nüchte, seinen inneren Reichtum in möglichst edler Hülle zu verschleusen. Das halbe Lächeln, ein schnell verschleiertes Aufblitzen des Blickes, ein verhaltenes Zucken des Mundes sprach da nicht bloß vom besseren, überlegenen Wissen, sondern auch vom tieferen, edleren Fühlen. Das war kein bloßer grand seigneur der Außerlichkeiten, sondern auch ein grand seigneur edleren, verfeinerten Menschentums. — Die hundert schönen Details, die sich zu diesem Meisterbild verfeinerter Kultur zusammensetzten, lassen sich hier nicht im einzelnen verfolgen. Daß aber auch die unbedeutendsten Einzelheiten von dem vornehmen künstlerischen Geist des Ganzen durchdrungen waren, dafür will ich ein an sich ganz nebenfälliges Moment als Beweis anführen. Da war die ganz lässliche Episode, in der v. d. Egge dem Dienstmädchen der Gräfin rät, statt des roten ein blaues Band im Haar zu tragen. Wohl war dieser v. d. Egge da der flotte riveur, den die holde Weisheit selbstverständlich auch im Jostengewande noch interessiert. Aber er war trotz seiner oft erprobten Eindrucksfähigkeit und trotz der untergeordneten Stellung seines vis-à-vis so voll Charme und Grazie, daß ihm die zu spät entdeckte Unwesenheit von Zeugen auch nicht den Schatten einer Verlegenheit zu bedeuten brauchte. Und außerdem klangen in den paar Worten die warmen Untertöne einer edlen Menschenfreundlichkeit

mit, die den scherzhaften Rat nicht bloß als eine Eingebung der Laune, sondern als eine Art seelischen douceurs feinsten und vornehmster Art erscheinen ließen. So und ähnlich zeigte sich Sonnenhal fast in jedem Augenblick als Meister, der das Große auch im kleinsten Rahmen zu geben vermag. Außerordentlich erhöht wurde die Freude an der vollendeten Leistung durch die nuancenreiche und seine Art, mit der Fräulein Frey die Gegenspielerin Hortense v. Wallnad austattete. Das Bild des Fechtens, das v. d. Egge selbst für ihren Kampf mehrmals gebraucht, war da wirklich zutreffend. Das war in vielen Momenten wirklich, als ob ein französischer Meister des Florets mit seinem Lieblingsfechtler zu einem Kfaut anträte. Dieselbe fähle, elegante Haltung, die Vermeidung aller großen Bewegungen, die ruhige Sicherheit der Parade, und die blitzschnelle, durch ein Aufblitzen des Auges angekündigte Riposte, bei der man in der Freude über die Schönheit der Bewegung die Kraft und Gefährlichkeit des Stoßes ganz vergißt. Das war wirklich einmal ein Lustspiel-Dialog. Auch die übrigen Mitwirkenden, insbesondere noch die Herren K ä c k e r, S c h u l z e und W i l h e l m y, hielten sich samt und sonders brav. Und das liebe Publikum? Das anwesende stürmte im Applaus, als ob jeder einzelne den drei Kränzen, die dem Künstler auf die Bühne gebracht wurden, gern einen eigenen hinzugefügt hätte. Und das abwesende? Daß Sonnenhal es nicht anzuziehen vermochte, war nach dem ersten Gastspiel-Abend kaum mehr erstaunlich. Aber Blumenthal . . . ?! J. K.

Aus Kunst und Leben.

Vortrag Prof. Thode.

Die Vorträge Professor Thodes, die durch die kraftvolle Eigenart und den scharf umgrenzten Individualismus ihres Autors selbst in unserer rednerischen Stadt eine jährlich neu erprobte Sonderstellung einnehmen, versprechen dieses Jahr einen Reiz mehr. Dieser liegt in der Spannung, mit der man die Offenbarung des inneren Verhältnisses, in dem Thode, der berufene und begeisterte Apollon der italienischen Renaissance, zu der germanischen Malerei steht, erwarten muß. Professor Thode versprach Samstag die denkbar ausführlichste Besprechung dieses Interesses. Sein Vortragsplan, der der Einführung der Wiesbadener Kunstfreunde in

die Vergangenheit der germanischen Malerei gewidmet ist, soll — in den Typen den einzelnen Epochen gemäß gegliedert — nicht weniger als fünf Jahre umfassen und hat somit einen dem Thema sitgemäßen Zug ins Große. Am Ausgangspunkt des Vortrages stand die Darlegung des notwendigen Zusammenhanges zwischen der mittelalterlichen Malerei und der Religion. Ein naturnotwendiger Zusammenhang in einer Zeit, in der alles innere, geistige Leben und Arbeiten in irgend einer Beziehung Hülfswort der Religion war. Die Malerei trat in dieses Abhängigkeitsverhältnis schon durch den rein äußerlichen Umstand, daß ihr durch die Natur der Aufträge fast ausnahmslos die religiösen Motive von vornherein gegeben waren. Der parallele innere Grund floß ebenso aus dem Wesen der Zeit. Alles transzendente Denken, alles über die Sinnenwelt gerichtete Fühlen des Künstlers fand eben irgendwie seine letzte Quelle in der Religion des Menschen. Von dieser im wesentlichen gleichen Grundlage haben die Germanen und Italiener, ihrem Volkscharakter folgend, in ganz verschiedener Art ihrem Kunst, übernahm ihr Ideal einer Formkunst und vermochte sie, da sie mit dem romanischen Grundzug zusammentraf, fortzusetzen. Der Germane, der Philosoph nicht in der Vergöttlichung der Form, sondern in ihrer Befreiung, ihrer geistigen und Empfindensdurchdringung. Die Erscheinungsformen bleiben dabei natürlich in unglücklicher Wirklichkeit bestehen, und so gelangt der Betrachter, der nicht tiefer schaut, zu der landläufigen falschen Gegenüberstellung vom Realismus der Germanen und dem Idealismus der Italiener, eine Gegenüberstellung, die sich dem tiefer Forschenden ins Gegenteil verkehrt. Professor Thode verfolgte die Verschiedenartigkeiten dieser beiden Kunstwelten nun durch die Detailerkennungen. Die auf strengen Formalismus gegründete Komposition der Italiener gegen die mehr der freien Eingebung überlassene der Deutschen. Andererseits das in den Bildern sich deutlich ausprägende germanische Einheitsgefühl von Menschen und Landschaft gegenüber der fast immer nebenfälliger behandelten Hintergrundslandschaft der Italiener usw. In dieser Art bereitete sich Professor Thode in seinen Zuhörern den Boden für seine späteren Ausführungen von Grund auf

des zuerst angeklagten Herrn Hoch aus Hanau Herr Reichstags- und Landtags-Abgeordneter Dr. David aus Mainz übernommen, welcher zunächst darauf hinwies, daß die Stadtverordnetenwahl mindestens ebenso wichtig sei wie die großen Wahlen zum Reichs- und Landtag, weil von ihrem Ausfall es abhängt, wie die Angelegenheiten der städtischen Verwaltung geordnet würden; eine Sache, die jeder tagtäglich am eigenen Felde spüre. Deshalb sei es notwendig zu einer ordnungsmäßigen Stadtverwaltung, daß sich die Stadtverordneten-Versammlung zusammensetze aus allen Teilen der Bevölkerung. Bis vor wenigen Jahren sei der größte Teil der Bevölkerung, die Arbeiter, kleinen Handwerker, Beamten, so gut wie gänzlich unvertreten gewesen. Dann sei es mit großer Mühe gelungen, einen Vertreter der Arbeiterschaft hinzubringen, und nun handle es sich darum, ihm einige Helfer zur Seite zu stellen. Redner bespricht das zwischen den sämtlichen übrigen Parteien für die Stadtverordnetenwahl geschlossene Bündnis und macht es namentlich den Freisinnigen zum Vorwurf, daß sie hier mit den Konservativen und dem Zentrum Hand in Hand gingen. Dazu übergehend, darzulegen, in welcher Weise insbesondere die Arbeitervertreter im Stadtparlament wirken könnten, machte Dr. David über die allgemeinen städtischen Verhältnisse etwa folgende Ausführungen. Er erwähnte zunächst die städtischen Arbeiterverhältnisse. Hier müßte die Stadt in jeder Hinsicht, sowohl in den Lohnfragen wie sonstigen Arbeitsbedingungen, den privaten Arbeitgebern mit gutem Beispiel vorangehen, überhaupt den Grundsatz durchzuführen, daß das, was den Beamten recht, auch den Arbeitern billigt sei. Redner tadelt es, daß die Stadt an der Pension, die sie alten, ausgeschiedenen Arbeitern gebe und die sowieso zum Leben bei weitem nicht ausreiche, noch die Alters- und Invalidenrente, welche die Betreffenden bezögen, abziehe. Mainz sei hierin nobler, dort werde ein solcher Abzug an den Arbeiterpensionen nicht gemacht. Im Wohnungswesen sei gerade hier noch viel zu tun. Die Wurzel mancher Uebel liege in den schlechten Wohnungsverhältnissen. Der Naturfisch, der Wiesbaden zu dem gemacht, was es sei, der Kochbrunnen, müsse der Arbeiterbevölkerung mehr zugänglich gemacht werden als bisher. Mit den Gesundheitsverhältnissen sei es hier lange nicht so günstig bestellt, wie es scheine. Die Statistik des Instituts der Wiesbadener Schulärzte habe ein merkwürdiges Ergebnis gezeitigt. Danach seien von 883 in 1901 in die Volksschule aufgenommenen Kindern 283 mehr oder weniger krank gewesen. Von 334 Mittelschülern seien auch 126 krank gewesen, ein Beweis, daß auch in den Kreisen des Mittelstandes nicht die gesündesten Lebensverhältnisse seien. Bei der Aufnahme in 1902 seien von 418 Mittelschülern 42,3 Prozent und von 985 Volksschülern nicht weniger als 74,8, also 76 Prozent, mit irgend einem Leiden behaftet gewesen. Dies ungünstige Resultat hänge mit den schlechten Wohnungsverhältnissen zusammen. Hier könnte die Stadt viel tun. Andere Städte seien schon vorangegangen. Redner fordert auch die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Wer die allgemeine Schulpflicht einführe, müsse auch die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel einführen. Mit dem Vorwurf, ein Vater dürfe sich von der Stadt doch die Bücher und Hefte seiner Kinder nicht bezahlen lassen, sei es nicht. Die Stadt und der Staat legen für die höheren Schulen und Universitäten mehr Geld zu, als sie für die Lehrmittel ausgeben würden. Die reichen Leute ließen sich für den Unterricht ihrer Kinder weit mehr zuschießen als die armen, denn ein Student koste dem Staat 200 bis 240 M. und ein Schüler der höheren Schulen erfordere 80 M., derjenige der Volksschule aber nur 20 bis 30 M. Zuschuß. Als ein Krebsgeschwür, der die Entwicklung der Volksschule hemme, bezeichnete Redner die Vorkaufe, welche die Stadt unbedingt beseitigen müsse. Durch diese Schule werde die soziale Überhebung, der Hochmutsdünkel schon im kleinen Jungen großgezogen. Die allgemeine Volks-

schule müsse das Fundament der Bildung sein. Redner besprach sodann das Submissionswesen, in dem die Stadt den Arbeitern Rechnung tragen könne dadurch, daß sie ihre Arbeiten nur an die Unternehmer verberge, welche den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter genügen. Dann würde die Schmutzkonkurrenz von selbst aufhören. In der Besprechung der Steuerfrage forderte Redner insbesondere die Abschaffung der Akzise, deren Ausfall, da bei einer progressiven Einkommensteuer der Staat mitzuspächeln habe, durch eine progressive Grundsteuer gedeckt werden könne. Danach werde nach dem Grundsatz, daß alle Wertsteigerung des Grund und Bodens durch öffentliche Einrichtungen bewirkt werde, von dem Mehrerlös, der bei dem Verkauf eines Grundstücks gegenüber der Taxe oder dem Erlös bei dem vorhergegangenen Besitzwechsel erzielt werde, eine Abgabe von 33 1/2 Prozent erhoben. Die Grund- und Bodenspekulation, diese hervorragende Quelle der Vermögensbildung, zu besteuern, sei viel gerechter als die Akzise, denn wenn die Stadt von dem Wertzuwachs, den sie durch ihre ganze Entwicklung geschaffen, einen Teil wegnähme, so sei dies nur eine Zurücknahme von städtischem Eigentum. Mit der Aufforderung, Mann für Mann bei der Wahl zu erscheinen, schloß Redner seinen mehr als einstündigen Vortrag.

o. Stadtverordnetenwahl. Die Beteiligung an der Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung, die heute vormittag 9 Uhr begann, war bis gegen Mittag verhältnismäßig gering. Von rund 900 abgegebenen Stimmen wurden etwa 2/3 für die Kandidaten der vereinigten Parteien und 1/3 für diejenigen der sozialdemokratischen Partei gezählt.

— Kaiser-Panorama. Paris mit seinen interessanten Sehenswürdigkeiten, sowie die herrlichen Naturschönheiten des Berner Oberlandes sind zwei Serien, die für sich selbst sprechen. Wir können uns deshalb ersparen, auf deren Beschreibung näher einzugehen, was uns bei der Fülle des Gebotenen des Raummanngels wegen auch gar nicht möglich wäre. Möge sich jeder dem Genusse der eigenen Anschauung hingeben. Da der Andrang in den Nachmittagsstunden ein sehr großer ist, was in dieser Woche noch in erhöhtem Maße der Fall sein dürfte, empfiehlt es sich, die Besichtigung womöglich vormittags von 9 bis 1 Uhr vorzunehmen.

— Eine brave Tat hat der in Bierstadt wohnhafte Herr Peter Diezert am Donnerstag in Wiesbaden ausgeführt, indem er, der „Bierst. Ztg.“ zufolge, mit eigener Lebensgefahr ein Kind von 4 bis 5 Jahren von dem sicheren Tode des Überfahrens durch die heranbrausende elektrische Straßenbahn rettete.

— Das Spezial-Programm für Amerika, das von Karl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Friedrichstraße 62, am Anlaß der in Aussicht genommenen Gesellschaftsreisen zum Besuch der Weltausstellung in St. Louis 1904 herausgegeben werden ist, liegt uns jetzt vor. Es sollen nach dem Programm allmählich Ausstellungsreisen von kürzerer Dauer unternommen werden, bei denen nur der östliche Teil der Vereinigten Staaten, alsdann aber große Rundreisen, die bis San Francisco ausgedehnt sind und bei denen auch der weitberühmte Yellowstone Park und das Yosemite-Tal besucht werden. — Die Vorbereitungen für diese Reisen sind von dem Firmen-Mitglied Ernst Stangen, der ein besonders guter Kenner amerikanischer Verhältnisse ist, in diesem Jahre während eines längeren Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten persönlich getroffen worden, und die allbereuhten Reiseleiter können daher mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie ihren Klienten auch auf diesen Reisen wird von großem Nutzen sein können. — Die kleine, sauber angelegte und illustrierte Broschüre enthält außer den Reiseplänen und wichtigen Notizen für die Reise auch eine kurze Beschreibung aller Sehenswürdigkeiten, sowie die wichtigsten Daten aus der Geschichte der Vereinigten Staaten und vieles andere, was für jeden Amerika-reisenden von großem Interesse sein dürfte.

— Das Affchen. Um seinen Angehörigen eine unverhoffte Freude zu machen, brachte ein hiesiger Einwohner von der Reise ein allerliebste Affchen mit, welches auch bald durch sein poppierliches Spiel mit der ganzen Familie befreundet wurde, bis es ihm eines schönen Tages gelang, durch das offene Fenster zu entweichen und der Küche eines anderen Hauseinwohners einen Besuch abzustatten. Dasselbst war zum Glück des Affen niemand anwesend, und er konnte darum seinen Nasch- und Zerstückungsgehlühen ungehindert fröhnen. Alle Töpfer-

chen, Dosen, Schachteln, Lüten und Schubladen wurden revidiert und der Inhalt von dem Feinschmecker versucht, oder, wenn nicht munden, umhergeworfen, um alsdann spurlos wie ein Dieb wieder zu verschwinden. Auf die Beschwerde der betreffenden Hausfrau beim Hauseigentümer gab dieser dem Besitzer des Affchens auf, denselben an die Kette zu legen. Es dauerte jedoch nicht lange, bis es dem geschmeidigen Tierchen abermals gelang, ungesehen von der Kette loszukommen und in andere Küchen einzudringen, wofür ihm zunächst die gefüllte Butterdose in die Finger viel und aus welcher es dann auch mit vollen Händen seinen Appetit stillte. Im selben Moment kam auch die Hausfrau dazu und ging natürlich sofort kampfbereit gegen den frechen Eindringling vor. Doch dabei kam sie schlecht an, denn der Affe verstand in dieser Sache wenig Spaß, setzte sich ebenfalls in Kampfverfassung und sprang, als er sich direkt bedroht sah, der Frau pfeifend und zähneklappend auf die Brust. Schreckliches Angeschrei und Ohnmachtsanfälle waren die Folgen dieses unerwarteten Überfalles, und es gelang erst den übrigen, auf das Hilfesgeschrei herbeigeeilten Hausbewohnern, das wilde Tier von der Frau zu entfernen und zu seinem Eigentümer zu bringen. Natürlich hat das neue Unheil abermals große Entrüstung im ganzen Hause hervorgerufen und ist dem Besitzer nun aufgegeben, den Unheilstifter zu entfernen.

— „Moran tranken unsere Gockhäuser“ lautet das Thema, über welches der bekannte Gockhaus-Reformer, Herr Dr. Wilhelm von der Weimer, am Samstag, den 20. November, nachmittags 3 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule am Schloßplatz sprach. Der Gockhaus-Verband Deutscher Gockhäuser, Zweigverein Wiesbaden, welcher allen Verehrungen, welche sich für oder wider das Gockhausgewerbe richten, regen Interesse entgegenbringt, hat diesen Vortrag angeregt. Da es sich hier um eine außergewöhnlich wichtige Angelegenheit handelt, besonders da das neue Konzessionsgesetz in Bezug auf seinen praktischen Nutzen erläutert wird, so seien alle Interessenten, sowie Behörden und Regierungsvertreter darauf hingewiesen.

— Unwetter. Am Samstagabend ging ein Gewitter unter Sturm, Donner und Blitz über unsere Stadt und Umgebung nieder. Die Elemente waren wie selten um diese Zeit entfesselt und man befürchtete große Sachschäden. Dazu ist es nun glücklicher Weise bei uns nicht gekommen, wenn auch hier und da an Dächern, Häusern und dergleichen Spuren des Orkans zurückgeblieben sein mögen.

— Verschüttet. Aus Ems, 22. November, wird uns geschrieben: Ein graßliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag etwa um 1/2 Uhr an der Baustelle hinter dem „Rassauer Hof“, wo man nach Entfernung großer Felsmassen jetzt mit der Ausführung einer Betonmauer beginnen wollte, die an Stelle der von Herrn Balzer feinerzeit dort angeführten, mehrere Meter starken Stützmauer treten sollte. Unter fürchterlichem Getöse, das bis auf einen Kilometer Entfernung noch deutlich zu vernehmen war, lösten sich Felsmassen und Erde vom oberen Teil der hohen Felswand ab und stürzten zu Tal. Obwohl die Unglücksstätte alsbald abgeperrt war, verbreitete sich doch mit Windeseile die Kunde in der Stadt, daß zwei Männer unter den Steinmassen begraben lagen und drei zum Teil schwer verletzt worden seien. Eine große Menschenmenge stand vor dem Tore des „Rassauer Hofes“ und hier spielte sich manche traurige Szene ab unter entsetzlichem Sturmgeschrei und zuckenden Blitzen, als fast sämtliche hiesigen Ärzte auf die Unfallstätte eilten und man die Leichentransportwagen herbeischaffte. Bei elektrischem Lichte wurden die Aufräumungsarbeiten bis 8 Uhr abends fortgesetzt, wo es endlich gelang, die Leichen der beiden getöteten Arbeiter aufzufinden und zu bergen. Es sind dies der Maurer Kreckel von Ems, Dachstraße wohnhaft, Vater von drei Kindern, der vor einigen Monaten die Mutter und vor einem Jahre den Vater verloren hat, und der Zimmermann Hermann aus Nassau, ein schon betagter Witwer, der dort bei seiner verheirateten Tochter wohnte. Beide waren im Begriff gewesen, das Gerüst für die große Betonmauer aufzuschlagen und waren auf den Warnungsruf ihrer Arbeitsgenossen nach verkehrter Richtung gelaufen, doch hätten sie sich noch bergen können,

vor und gab ihnen alles Material, die notwendigen Hinweise von Erscheinungen der germanischen Kunst auf die Parallelen der italienischen richtig zu würdigen. Ergab die notwendige Ausrüstung für den richtigen Genuß der nicht immer mühelosen Wanderung, die die nächsten Vorträge bedeuten. Die zahlreichen Zuhörer nahmen sie mit einer warmen Empfänglichkeit auf, die ihnen eben nur eine suggestive Persönlichkeit wie Thode einzusprechen vermag.

*** Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) **Opernhaus.** Dienstag, den 24. November: „Oberon“. Mittwoch, den 25.: „Andine“. Donnerstag, den 26.: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Waldner von Stolzling; Herr Karl Pfann vom Stadttheater in Brunn als Ochs). Freitag, den 27.: „Geschloffen“. Samstag, den 28.: „Oberon“. Sonntag, den 29., nachmittags 3 Uhr: „Die beiden Schützen“; abends 7 Uhr: „Carmen“. Montag, den 30. November: „Der Waffenschmied“. — **Schauspielhaus.** Dienstag, den 24. November, zum erstenmal: „Jaspentreich“. Drama in 4 Akten von Franz Adam Benkertlein. Mittwoch, den 25.: „Die Jähmung der Widerspenstigen“. Donnerstag, den 26.: „Rachigol“. Freitag, den 27.: „Mit Front“. Samstag, den 28.: „Jaspentreich“. Sonntag, den 29., nachmittags 3 Uhr: „Der Postenritt“; abends 7 Uhr: „Jaspentreich“. Montag, den 30.: „... so ist dir“.

C. K. Merkwürdig gebaute Kirchen. In Stivichall bei Coventry kann man, wie eine englische Revue erzählt, eine Kirche sehen, die unter allen englischen Kirchen jedenfalls die einzig dastehende Eigentümlichkeit hat, daß sie ohne jede Hilfe von einem einzigen Mann erbaut worden ist. Der Name dieses beharrlichen und eifrigen Mannes war John Green; er war ein Maurer aus Coventry, der 1810 den Grundstein legte und seine Arbeit, die er sich selbst auferlegt hatte, sieben Jahre später beendete. Als der Rev. C. H. Sellwood Goodwin in die Pfarrei St. Midans bei Middlesborough kam, fand er seine Gemeinde ohne Andachtshaus. Eine Zeitlang wußte er nicht, was er tun sollte; denn die Kosten selbst eines hölzernen Interimsbaues überstiegen weit die sehr beschränkten Mittel der armen Nachbarschaft; aber da er an seinem Vorhaben hartnäckig festhielt und ein Mann war, der sich zu helfen wußte, blieb er nicht lange untätig, und nachdem er sich einen passenden Platz verschafft hatte, machte er sich selbst an die Arbeit, die Ausgrabungen zum Fundament zu beginnen. Diese Energie und Begeisterung wirkte ansteckend, und jeden Samstagnachmittag, oft auch an anderen Abenden nach den Ar-

beitsstunden sah man eine Menge freiwilliger Helfer, die ihrem Pfarrer in seinem üblichen Vorhaben zur Hand gingen. An Spenden von Bauholz, Ziegeln, Glasscheiben, Dachziegel usw. war kein Mangel, und nach Wochen schwerer, aber froher Arbeit waren die eifrigen Arbeiter durch den Besitz einer Kirche besohnt, auf die die Gemeinde stolz sein konnte. Ein würdiger Missionar, der Rev. E. J. Ped, zeigte sich den Verhältnissen gewachsen, als er für seine Eskimogemeinde eine Kirche aus Schmelzblechen baute, da er keine andere zur Verfügung hatte. Der Bau war roh, aber sehr zweckmäßig, da er den Zweck erfüllte, die Zuhörer vor den schneidenden Winden zu schützen, die oft wüteten. Bänke, Altar und alles übrige darin waren gleichfalls aus Schnee. Auf Bladhead Island (Cumberland-Insel) zeigte dieser selbst Missionar wieder seine Erfindungs-gabe bei der Ausführung eines Andachtshauses, bei dem einige vierzig Seehundsfelle verwendet wurden, die zusammengenäht und über ein Gerüst von Fischbein gebreitet wurden. Als Stige dienten alte Vorratskisten und Bretter. Der Pastor hatte nur nicht mit den Hundstößen seiner Gemeindeglieder gerechnet, die von Hunger getrieben, die Kirche teilweise auffraßen. Die Fäden, die ihre Gefährlichkeit in die Seehundsfelle gemacht hatte, wurden nachher mit Stücken von Leinwand und alten Säcken gefüllt. Die „Kapelle der Verwandlung“ auf Conanicut Island (Maraganetti-Bay) ist auf Rädern erbaut, so daß sie je nach Bedarf von einer Stelle zur anderen gebracht werden kann. Während des Sommers steht sie in Conanicut Park bei Jamestown; wenn aber der herannahende Winter die Leute vertreibt, so entfernt sich die Kirche ebenfalls und folgt ihrer Gemeinde in die Winterquartiere. Zum Transport ist ein Gespann von 20 Ochsen nötig. Auf den 9 Meilen des schiffbaren Kanals, der im Gebiet der Gemeinde von Holme, Huntingdon, liegt, wird ein Gebäude geschleppt, das im Inneren an ein schwimmendes Haus erinnert. Das ist die schwimmende Kirche von St. Wiburga, in welche sich die Einwohner der Nachbarmarschen scharen, die die große Entfernung oder andere Gründe vom Besuch der Gemeindefraße abhalten. Dieses einzig dastehende Gotteshaus, das auf einem Lichterschiff mit flachem Boden gebaut ist, ist 30 Fuß lang, 7 Fuß hoch und kostete 1400 M. Es enthielt neben Bänken für den Chor 36 Stühle zum Gebrauch der Ge-

meinde, eine kleine amerikanische Orgel und ein Chorpuß. Im ganzen entspricht es durchaus den Ansprüchen, wenn auch einige Andächtige bisweilen durch das sanfte Schaukeln des Bootes seefrank geworden sind.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Der Kunsthistoriker Theodor Gaedert in Lübeck ist gestorben. Die „Nat.-Ztg.“ veröffentlicht eine von zahlreichen Berliner Vertretern der Wissenschaft und Kunst, sowie Freunden der Literatur unterzeichnete, an das Kuratorium des Goethe-Nationalmuseums gerichtete Erklärung, worin gegen die Pläne einer Veränderung des Gartens Goethes protestiert wird.

Vom Büchertisch.

*** Als 27. Band der im Auftrage der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte durch Karl Ehrlich herausgegebenen und von der Reichsregierung subventionierten Sammlung „Monumenta Germaniae Paedagogica“ erschien im Verlage von A. Hofmann u. Co. in Berlin „Die Schulordnungen des Großherzogtums Hessen I.“, bearbeitet von Lic. theol. Dr. Wilhelm Diehl, evang. Pfarrer zu Hirschhorn am Neckar. (Preis 12 M.) Ein demnächst erscheinender zweiter Band wird einen Überblick über die Entwicklung des höheren Schulwesens in der alten Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, sowie Erläuterungen zu den Texten bringen. Ein gewaltiges Material zur Geschichte der Pädagogik ist hier aus zahlreichen, teilweise schwer zugänglichen Archiven geschöpft, zum erstenmal der Forschung dargeboten. Das Werk hat so nicht nur lokalgeschichtliches, sondern auch allgemeines Interesse, und auch die kulturgeschichtliche Wissenschaft wird aus dieser Publikation reichen Nutzen ziehen, zumal der Verfasser Wert darauf legt, nicht nur eine nüchterne Sammlung von Verordnungen darzubieten, sondern neue Beiträge zum Geistesleben der letzten Jahrhunderte zu geben.**

*** „Gicht, Rheumatismus und Hüftweh.“** (Schicks; Ursachen, Verhütung und naturgemäße Behandlung. Von Dr. Kollega 1903). Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Wer kennt sie nicht, diese Geißeln der Menschheit mit ihren oft unauflösbaren Qualen! Wer sich aber Verhütung und naturgemäße Behandlung dieser Leiden unterrichten will, lese das billige Büchlein.

wenn ihnen nicht Steine in den Weg gerollt wären, die sie zu Fall brachten. Man fand die beiden Leichen nebeneinander liegend, dem einen Verunglückten war der Kopf total zerquetscht, dem anderen war der Brustkasten eingedrückt, so daß anzunehmen ist, daß beide Augenblicklich tot waren. Die Leichen wurden noch in der Nacht in die Leichenhalle auf dem Friedhofe gebracht. Schon am 12. d. M. war ein Feuerschutz eingetreten und infolgedessen die Arbeit eingestellt worden. Nach einer Ortsbesichtigung durch einen Bergbeamten war die Arbeit aber in Abwesenheit des Unternehmers, des Quellen-Ingenieurs Scherrer, wieder aufgenommen worden. Eine heute an der Unfallstelle eingetroffene Kommission ordnete die Räumung der hinteren Zimmer im „Raffauer Hof“ an.

Handelsregister. Die hiesige Weingroßhandlung Simon u. Co., deren Inhaber die Herren Leon Simon und Max Frank waren, ist auf den Geschäftsführer Max Frank als Alleinhaber übergegangen. Frau Leon Simon Wwe. bleibt nach wie vor als stille Geschäftsführerin beteiligt.

Hochkappler. Zu dem in Nr. 544 gebrachten Artikel „Ein Hochkappler“ wird uns berichtigt mitgeteilt, daß derselbe nicht in der Friedrichstraße bei dem Geschäftsmann gewohnt, auch nicht dem übrigens erst 15jährigen Töchterchen desselben die Ehe versprochen habe. Der Betreffende ist lediglich mit der Schwiegermutter des Herrn B. zusammen gereist und begleitete sie, da dieselbe mehrere Gepäckstücke bei sich hatte, nach Hause. Am nächsten Tage machte er einen Besuch und bemerkte, er habe sich, da hier fremd, Geld auf den Namen des Herrn B. bei seiner Schwester bestellt. Durch diese Bemerkung veranlaßt, benachrichtigte Herr B. die Polizei, während auch inzwischen die Depesche aus Wien angekommen war, und die Verhaftung erfolgte noch in der Wohnung.

Bekanntmachung. Herr Wilh. Kuntz hier verkaufte sein Grundstück Diktat Kleinbain an die Stadtgemeinde durch Vermittlung des Immobilien-Agenten Julius Althoff, Bismarckstr. 1.

Kleine Notizen. Herr Dr. v. Grolman hat am vergangenen Dienstag nicht über W. Wismer, sondern über Wilhelm Weimer in Darmstadt gesprochen. Einem Aktenvermerk zufolge ist wohl die Bemerkung des Herrn Dr. v. G., daß Weimer sein Geschäft vom Vater übernommen habe, er hat es vielmehr von einem Darmstädter Photographen kauft erworben. W. Weimer selbst ist übrigens Raffauer. Er ist in Pimbura a. Sabu geboren. — Auf den vom Kaufmännischen Verein Wiesbaden (S. W.) veranstalteten, heute Montagabend 9 Uhr im Jovillastal stattfindenden Lichtbildvortrag des Herrn Dr. Deder: Die Vulkanandränge von Martinique und St. Vincent sei nochmals aufmerksam gemacht. Der Vortrag, bei dem etwa 100 Lichtbilder gezeigt werden, dürfte sehr interessant sein. Eintrittspreise sind an Saaleingang zu haben. — Mit vielen neuen Bildern reich geschmückt und im Zeit bedeutend erweitert und verlegt ist der vierte Jahrgang des „Flotten-Kalenders“ auch in diesem Jahre wieder im Verlage von A. G. König u. Ehardt, Hannover, erschienen und kann durch die Firma oder deren in allen Städten Deutschlands befindlichen Vertreter (in Berlin Reuter u. Sieck, W., Markgrafendamm 38) zum Preise von 1.50 M. bezogen werden. — Der von der Verlagsgesellschaft „Verlag für die Wissenschaft“ herausgegebene „Kalender“ enthält im Jahrgang 1904 neben dem eigentlichen Kalenderium noch Zubehör (Postkalender, Notizblätter, alles reich illustriert und mit Randzeichnungen und sonstigen Schmuck reich ausgestattet; eine medizinische Plauderei von Dr. P. E. Brendel, „Der überflüssige Magen“, ferner einen umfangreichen „Bürgerlichen Wochenspiegel“ für alle Jahreszeiten (hierzu 4 Hochpreise im nachfolgenden Text) und verschiedenes anderes in Bild und Wort.

Arbeiten-Berkehr. Anfang der zu längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden 384 Personen.

Sonnenberg, 22. November. Zwischen den Vertretern der katholischen Kirchenvereine einer, und dem Besitzer des an die Kirche anstößenden Grundstücks andererseits ist endlich nach langem Streit ein für beide Teile befriedigender Vergleich, welcher das schmutzige Gotteshaus gegen fernere Verunreinigungen, durch Bretterwände und dergl. sichert, ihn abgenommen. — Wie verlautet, wird die Restauration auf heiliger Burg ruine mit festem dem Jahre in andere Richtung übergeben. — Endlich scheint die Erweiterung der Begräbnis-Tempelbau-Kronenbrauerei zwischen hier und Wiesbaden in Erfüllung zu gehen. Doch auf dieser engen Verkehrsstraße bisher noch keine Unfälle vorkamen, ist geradezu ein Wunder zu nennen. — Die diesjährige Personenstands-Aufnahme verzeichnet einen Bevölkerungszuwachs von 114 Seelen; die Einwohnerzahl betrug sich sonach am 31.12. gegen 3008 des Vorjahres.

Aus der Umgebung. Der Herzog von Cumberland war dieser Tage zu Besuch in Eltville bei der Familie des Freiherrn Langwerth von Simmern.

Das Gemischtwarengeschäft von A. Ferdinand in Nieder-Eltville ging durch Kauf mit sämtlichem Inventar an den Kaufmann A. Mahr, zurzeit Wiesbaden, über.

Herr Landrat Ebbinghaus in Dornburg v. d. D. schenkte zum Bau des dortigen Krankenhauses 50000 Mark.

Gerichtssaal.

H. F. Eldenburg, 21. November. (Prozess Ried.) Wir schon berichtet, hat der Gerichtshof dahin erkannt, daß der Angeklagte Dr. Ried zu einer Gesamtfürsorge von 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der bereits erlittenen Unterjuchungsstrafe, Hermann, unter Einrechnung der gegen diesen bereits erkannten Strafe von 6 Monaten und 2 Monaten Gefängnis, zu einer Gesamtfürsorge von 10 Monaten Gefängnis zu verurteilen sei. Dem Angeklagten Hermann ist die vom 1. bis 8. August erlittene Unterjuchungsstrafe in Anrechnung gebracht. Den Verteidigern, Herren Minister Ruchstrat und Landrichter Haake, ist die Befugnis zurufen worden, das Urteil nach erlauteter Rechtskraft auf Kosten der Angeklagten bekannt zu machen. Wegen der zwei Anklagepunkte, bezüglich deren der Herr Minister den Straf Antrag zurückgezogen, hat der Gerichtshof auf Einstellung des Verfahrens erkannt. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last, die Kosten des eingestellten Verfahrens hat der Nebenkläger zu tragen. Der Gerichtshof hat in dem „Jen“-Artikel, in dem gelangt ist: Die Spieltheaterhaft trane nur zur Beförderung bei und Herr Generaldirektor Frühling habe seine Beförderung nur dem Umstand zu verdanken, daß er dem Minister beim Spiel Geld geliehen, eine arge Beleidigung des Herrn Ministers gefunden; die Beweisaufnahme hat auch ergeben, daß diese Behauptung vollständig unwahr ist. Es ist allerdings der Nachweis geführt worden, daß vor langen Jahren im hiesigen Jovillastal hin und wieder Hazard gespielt worden ist, an dem auch der jetzige Minister Ruchstrat sich beteiligt hat. Doch der Herr Minister hat dabei besonders hervorzuheben, daß er nicht nachgewiesen. In dem Artikel, in dem dem Landrichter Haake vorgeworfen wird, er heuchle Frömmigkeit, um Karriere zu machen, hat der Gerichtshof eine sehr schwere Beleidigung gefunden. Wegen der Beleidigung des Landrichters Haake ist an drei Monate Gefängnis erkannt und diese Strafe auf 6 Monate Gefängnis zusammengezogen worden. Bei der Strafzumessung ist einmal die Schwere der Beleidigungen, der Umstand, daß dieselben aus dem Hinterhalt kamen und einen Mann von solch eminentem Stellung wie den Herrn Minister trafen, andererseits aber betr. des Dr. Ried dessen bisherige gute Führung, der Umstand, daß ihm der Herr Minister verziehen hat und auch, daß er sich offenbar in dem Glauben befunden hat, er sei mit Unrecht bestraft, in Betracht gezogen worden. Die Wahrscheinlichkeit berechtigter Interessen konnte den Angeklagten nicht zugesprochen

werden. Der Tagespresse kann im übrigen in dieser Beziehung keine Rücksichtnahme eingeräumt werden. Bei dem Angeklagten Hermann ist erwogen worden, daß seine Stellung bezüglich die Tendenz hatte, in der Öffentlichkeit Skandal zu machen. Es kam ihm lediglich darauf an, die Ehre anderer in den Schmutz zu ziehen, und zwar bezog er das gewerkschaftlich. Es ist deshalb, wie schon gezeichnet, erkannt worden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sprenger, beantragt noch, einen Protest in Protokoll zu nehmen, daß, nachdem dem Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Wiser, nochmals das Wort gegeben, der Gerichtshof abgetreten, bald darauf aber wieder erschienen sei und den Angeklagten das letzte Wort gegeben habe, ohne die Sitzung wieder eröffnet zu haben.

Die Dohse eines Delinquenten wurde in einer Verhandlung aufgefressen, die dieser Tage vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division stattfand. Der 30 Jahre alte Bergmann Johannes Schmitz hatte sich im August des Jahres 1900 als Freiwilliger für den Ebnat Krieg gemeldet und war in das 11. Infanterie-Regiment eingezogen worden. Am 1. Oktober desselben Jahres lief das Schiff, auf dem er sich mit anderen befand, Anker an. Die Mannschaft erhielt die Erlaubnis, in geschlossenem Trupp Quartieren zu geben und sich die Stadt anzusehen. Schmitz verlor bei einem Einkauf seine Kameraden aus dem Gesicht, schnappte dann lange mit einem Mädchen und ließ sich zuletzt in einer anderen Wohnung, die er im Kauf ausfindete, von einem Agenten besuchen, um delinquenten und als Bergmann nach Frankreich zu gehen. Wenige Tage später besand sich Sch. auf einem Dampfer, der ihn nach Algier brachte. Dort arbeitete er in einem Bergwerk 17 Monate, bis er krank und sah ohne Mittel entlassen ward. Er lag lange krank in Algier, kehrte dann nach Frankreich zurück und arbeitete dort wieder in einem Bergwerk. Nun lernte er ein junges Mädchen kennen, das er zu heiraten beschloß, aber vorher wollte er sein Vergehen wieder gut machen und dann erst heiraten. So kehrte er sich im September der deutschen Militärbehörde und hand dieser Tage vor seinen Richtern. Mit Rücksicht auf die tiefe Reue und die Fahnenflucht und weil er sich selbst geküßt hatte, verurteilte das Kriegsgericht den Angeklagten wegen Fahnenflucht im Felde zu der niedrigen Strafe von fünf Jahren Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Acht Wochen Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht.

Halle a. d. S., 21. November. (Vom Kriegsgericht der 8. Division wurde der 39jährige Küstler vom Magdeburgischen Küstler-Regt. Nr. 36 Julius Müller, wegen Fahnenflucht zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Er hatte sich, der „Saale-Zeitung“ zufolge, im Oktober dieses Jahres nach Deutschland zurück begeben in der Annahme, daß sein Vergehen bereits verjährt sei.

Ein lehrreicher Prozeß. Wenn ich es nicht schon passiert, daß er eines schönen Tages irgend etwas, eine Kiste Zigarren u. B. oder ein Kofferchen, ins Haus geschickt bekommt, ohne daß er es bestellt hat, und mit der Bitte, die Sendung, falls er sie nicht behalten wolle, an den Absender zurückzuschicken? Weiß ich, daß der Absender den Betrag für die Rücksendung in Briefmarken bei, manchmal aber auch nicht. Was bei derartigen unerbetenen Geschäftsankündigungen herauskommen kann, lehrt ein Prozeß, der dieser Tage vor einem französischen Gerichte zur Entscheidung gelangte. Eine Uhrmacher-Gesellschaft hatte im Januar v. J. an mehrere Lehrer im Departement Eure eine Uhr im Werte von 18,50 Franc geschickt und eine genügende Anzahl Briefmarken für die Rücksendung beigelegt für den Fall, daß die Sendung nicht angenommen werden sollte. Viele Lehrer schickten die Uhr sofort zurück; andere behielten sie, da sie in dem Vorhaben der Gesellschaft eine Art Karawana sahen, dem sie sich nicht entziehen zu können glaubten. Ein Lehrer aber ließ nichts von sich hören, er legte Uhr, Briefmarken und die Instruktionen der Absender weg und dachte gar nicht daran, den Gegenstand wieder zu verpacken und zurückzuschicken. Er stellte sich auch taub, als die Gesellschaft immer dringender und drohender ihre Uhr zurückverlangte. Schließlich klagte die Gesellschaft gegen den Lehrer die Klage an, nachdem sie ihn vorher noch durch die Polizei hatte vernachlässigen lassen. Die Gesellschaft beantragte, daß der Beklagte zur Zahlung einer angemessenen Entschädigung verurteilt werde. Der Lehrer aber erhob Widerspruch und verlangte von der Gesellschaft 20 Franc Entschädigung für die Schereien, die ihm durch die ganze Geschichte entstanden seien. Die Klage der Gesellschaft wurde vom Gericht als unzulässig zurückgewiesen; dem Lehrer aber wurden 10 Franc Entschädigung und Ertrag aller Kosten zugesprochen. Im Urteil hieß es, daß kein Mensch, der einen unbestimmten Gegenstand zugesandt bekommt, gezwungen werden könne, etwas zu tun, wozu er sich nicht verpflichtet habe; wenn man ihn dazu zwingen wolle, würde man die elementarsten Grundsätze der persönlichen Freiheit verletzen. Die Gesellschaft hätte, wenn sie ihre Uhr zurückhaben wollte, den Gegenstand von irgend einem ihrer Vertreter abholen lassen sollen. Daß sie der Sendung Briefmarken für die Rücksendung beigelegt habe, das konnte an der Sache selbst nichts ändern.

Unwetter.

(?) **Kürschheim a. M., 22. November.** Das war die verfloßene Nacht wieder einmal ein Wetter ganz nach Falb selig, kritisch, 1. Ordnung. Schon um 6 Uhr abends erhob sich ein gewaltiger Sturm, der den Regen peitschte, so daß ein Aufenthalt im Freien kaum möglich war. Gegen 9 Uhr zog ein Gewitter von Nordwesten kommend über die untere Maingegend hin, das sich nach einigen Blitzstrahlen und Donnererschlägen rasch verzogen hatte, da der orkanartige Sturm die Wellen trieb, wie wenn der Wolf die Herde scheucht! Das Unwetter hielt die ganze Nacht hindurch an, und erst gegen Morgen wurde es wieder ruhig in der Natur.

Wb. Frankfurt a. M., 22. November. Das gestern über ganz West- und Südwestdeutschland niedergegangene Unwetter hat sich auch hier mit großer Festigkeit geltend gemacht. In den Abendstunden trat ein starkes Gewitter, verbunden mit orkanartigem Sturm, ein, das sich in der Nacht wiederholte. Der Sturm hat vielfachen Schaden angerichtet. So wurde in einem Schuhgeschäft am Hofmarkt eine große Spiegelscheibe zertrümmert, auf der Bockenheimer Landstraße wurde ein starker Baum umgerissen und unmittelbar hinter dem Inhängewagen einer vorüberfahrenden „Elektrischen“ über die Schienen geworfen. Passanten wurden glücklicherweise nicht verletzt. Feuerwehr mußte das Hindernis beseitigen. Auch sonst wurden in den Garten- und Baumanlagen vielfach Verheerungen verurteilt.

Wb. Kassel, 21. November. Bei dem gestern nachmittag niedergegangenen Gewitter löstung der Blitz in die Zentralstation der Feuerwehr und zerstörte die Molotoren. Ein anderer Blitzstrahl schlug in die Leitung der Straßenbahn und zertrümmerte einen Wagen. Ein dritter zündete ein Haus an.

Wb. Köln, 22. November. Bei dem gestrigen Sturm sind der „Köln. Volksztg.“ zufolge neun Schornsteine der städtischen Gasanstalt in Köln-Ehrenfeld umgefallen. Die Feuer mußten gelöscht werden. Ein Mann wurde verletzt.

hd. Hamburg, 22. November. Infolge des gestrigen Orkans ist der englische Dampfer „Imjell“ bei Cuxhaven gestrandet. Die Mannschaft konnte sich retten, doch ist der Dampfer verloren.

Wb. Emden, 22. November. Infolge des hier herrschenden heftigen Sturmes ist gestern vormittag bei Odersum der Schleppdampfer „Sophie Weisel“ gekentert. Der Heizer Billnag ist ertrunken. Die übrige Besatzung wurde gerettet. Gestern abend kenterten auf der Ems mehrere Leichter. Ob ein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist, ist noch unbekannt.

hd. Berlin, 21. November. Aus Breslau wird gemeldet: Das durch den anhaltenden Regen bewirkte Hochwasser der Oder zerriß in der Nacht zum 21. d. M. bei Briesg an der alten Bruchstelle den Briesen-Lindener Deich. Hierdurch sind mehrere andere Deiche stark gefährdet, so daß wieder ständiger Wächtdienst eingerichtet ist.

Wb. Berlin, 22. November. In der vergangenen Nacht wüteten in Norddeutschland und Westdeutschland heftige Stürme. Der Telegraphenverkehr nach West- und Südeuropa ist unterbrochen. Mannigfacher Schaden ist angerichtet worden. Von der Nordsee werden Schiffsunfälle gemeldet.

Wb. Chemnitz, 22. November. Gestern gegen Mitternacht wurde am Hofmarkt das vierstöckige Baumgerüst eines Neubaus von einem orkanartigen Sturm umgerissen. Eine im selben Augenblick jene Stelle passierende Frau wurde durch herabfallende Balken schwer verletzt. An einem Warenhause drückte der Sturm eine große Spiegelscheibe ein und zertrümmerte den ganzen Inhalt des mit Porzellan dekorierten Schaufensters. Auch an anderen Gebäuden und an den Gartenanlagen richtete das Unwetter beträchtlichen Schaden an.

hd. London, 23. November. Ein furchtbarer Sturm wütete gestern über ganz England. Die Festigkeit des Sturmes verursachte viele Unfälle. Der Verkehr in den Straßen Londons war lebensgefährlich. Viele Personen wurden durch herabfallende Gegenstände verletzt. Auch aus der Provinz werden durch den Sturm hervorgerufene Unfälle gemeldet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Darmstadt, 23. November. Die Darmstädter Stg. veröffentlicht folgenden Dankerlaß des Großherzogs: Aus Anlaß des Hinscheidens der Prinzessin Elisabeth, meines innig geliebten Kindes, sind mir aus allen Teilen meines Landes und aus allen Kreisen der Bevölkerung zahlreiche Zeichen aufrichtiger Mittrauer, warmer und treuer Anteilnahme zugegangen. Wenn nächst dem festen Glauben an Gottes Güte und Weisheit mir in meinem großen Schmerz etwas Trost und Stärke verleihen kann, so ist es der Blick auf mein treues Volk, das an der Bahre meines Lieblings mit mir trauert. Tiefbewegt sage ich allen, die in diesen Tagen schwersten Leidens teilnehmend meiner gedacht haben, von Herzen Dank. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zu veröffentlichen.

Darmstadt, 20. November 1903. Ernst Ludwig.

Stuttgart, 23. November. Das Ministerium des Innern hat dem „Schwab. Merkur“ zufolge zur Dienstleistung bei der Gewerbe-Inspektion zum ersten Male drei Gehilfen aus dem Arbeiterstande berufen.

Depeschenbureau Oerold.

Berlin, 23. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus New-York: Admiral Evans hat Befehl gegeben, das ostasiatische Geschwader nach Honolulu zu dirigieren. Amerika ist nicht geneigt, gegen die Abtretung des Hafens Samana die Regierung von St. Domingo zu unterstützen.

New-York, 23. November. Das Blatt „Sun“ veröffentlicht den Wortlaut des Panama-Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Panama. Der Vertrag umfaßt 26 Artikel.

hd. Berlin, 23. November. Im Walde bei Gleiwitz wurde der Stellenscheiter Rod und seine Tochter von dem geschiedenen Ehemanne der letzteren überfallen und durch Revolvererschüsse verletzt.

Wb. Wien, 23. November. Der Sonn- und Montags-Stg. zufolge wurde ein gewisser Kowenbach aus Wien bei einer Skitour auf die Karawitze von einer Lawine erschlagen und verätzt. Es besteht wenig Hoffnung, die Leiche zu bergen.

hd. Paris, 23. November. Eine Diebesbande hat in der Nacht zum Sonntag in der St. Josephskirche in Belleville einen Einbruch verübt. Die Diebe entwendeten nicht nur alles Wertvolle, sondern zertrümmerten alle sonstigen in der Kirche befindlichen Gegenstände. Es besteht kein Zweifel, daß die Eindringler Anarchisten sind.

hd. Vissalon, 23. November. Reichsoberst unternahm gestern mit seinem Lustballeon einen Ausflug vom Krastal-Palast aus. Um 6 1/2 Uhr passierte er Madeira. Man befürchtet, daß er vom Sturm über's Meer getrieben wurde.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel.

Darmstadt, 21. November. In einer Eingabe an die zweite Kammer der Stände haben die Abgeordneten Wolff und Gnossen beantragt, die Regierung zu ersuchen, von dem Erwerb weiterer erntefähiger Weinberge möglichst abzusehen, dagegen an etwa 6 bis 10 Plätzen innerhalb Rheinlakens Weinberge mittlerer und geringer Lage anzukaufen und müßigerartig bewirtschaften zu lassen. Nachdem sich die Regierung dieser Eingabe gegenüber unpassierbar geäußert hatte, beantragte nunmehr der erste Ausschuss beider Ständeammern, den Antrag Wolff und Gnossen zur geeigneten Würdigung zu empfehlen.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 23. November, 12 1/2 Uhr mittags. Kredit-Aktien 212.40, Diskontokommandit 196.10, Staatsbahn 148.40, Lombarden 17.50, Laurahütte 288, Selsenkirchener 24.75, Oar-pener 202.75, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: J. R. G. Wöhrberdt für den übrigen redaktionellen Teil: G. Wöhrberdt; für die Anzeigen und Retikeln: E. Dornau; Druck: Antich in Wiesbaden. Druck und Verlag der v. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. Nov. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.40; 1 Franc = M 16.48; 1 Peseta = M 0.80; 1 Österr. S. G. = M 1; 1 S. Whrg. = M 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 S. holl. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 1.12; 1 Peso = M 4; 1 Dollar = M 4.20; 7 S. sächsische Whrg. = M 12; 1 Mk.-Bkn. = M 1.50; 100 S. Österr. Kron.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch.B. An.u.S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.			
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.20	24	445.	Zl.	Bg.-M. E.-B. L. C.	99.80	4*	do. XVI u. XVII	102.90	5*	Oregon u. Calif. I. M.	102.70
8 1/2	do. " "	102.20	5	445.	3 1/2	Br. L. E. B. G. E. 2.	100.60	4*	do. XVIII	101.90	4*	» Railr. Nav. Cons.	95.00
8 1/2	do. " "	91.10	16	253.75	4*	do. Em. I (abg.)	96.50	8 1/2	do. XII u. XIII	97.50	4*	Pac. of Missouri I. M.	102.
8 1/2	Pr. u. St.-A. (abg.)	101.90	12	175.	4*	Homb. E. B. a. f.	—	8 1/2	do. XV	97.50	6*	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. " "	101.75	10	240.50	4*	Pfalz. Bx. Mx. Nd. M.	—	8 1/2	do. Ser. 1	100.10	5*	do. Lex. Div. I Mtg.	105.
8 1/2	do. " "	91.10	20	877.	4*	do. (convert.)	100.10	4*	do. 15-19, 21-26	101.20	4 1/2*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	Nad. St.-A.	—	0	104.	4 1/2	Allg. D. Kleinb. M.	—	4*	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	6*	San Fr. u. N. P. I. M.	—
8 1/2	do. (abg.) a. f.	99.70	13 1/2	215.70	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4*	do. Ser. 31 u. 34	101.40	6*	South. Pac. S. A. I. M.	102.30
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. f.	108.40	5	98.	4 1/2	do. IX	—	4*	do. S. 30, 36 u. 38	101.50	6*	do. S. B. I Mtg.	102.50
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	101.	10	171.	4*	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.50	5*	do. I Mtg.	104.
8 1/2	do. E. B. A. A.	91.	0	218.50	4*	do. Ser. VII	—	8 1/2	do. Ser. 29	99.40	5*	do. cons. I Mtg.	109.
8 1/2	Hamb. St.-Rente	—	0	—	4*	Cass. Strassenb.	—	8 1/2	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	6*	Stoekt. Cooper. Ctr. G.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	—	0	—	4*	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.35	8 1/2	do. N.-P.	100.80	6*	St. L. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.40	0	—	4*	do. Ser. II	102.75	8 1/2	H. H.-B. S. 141-350	100.80	4*	St. Louis Wich. u. W.	109.
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	—	0	—	8 1/2	S. E. B. G. Darmst.	95.40	4*	do. 251-340	97.50	4*	Union P. effio I Mtg.	—
8 1/2	Sächsische Rente	89.20	0	—	4*	Böhm. Nb. stf. I. G. M.	101.	8 1/2	do. 1-45 (abg.)	97.50	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.	114.80
8 1/2	Württ. A.	101.	0	—	4*	do. Wstb. stf. I. S. S. f.	100.90	8 1/2	do. 46-190	97.	4*	» Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2	do. (abg.)	101.	0	—	4*	do. in Gold	100.90	8 1/2	do. 301-310	97.	4*	» (Income-Bds.)	—
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. von 95 Kr.	100.90	8 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	4*	Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Elisabethh. stf. I. G. M.	99.	4*	do. Ser. VI	100.70	4*	Nur Kapital in Gold	—
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. (kleine)	101.40	4*	do. S. VII Lunk. 1906	102.	4*	Zf. Verschiedene Obligation.	97.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. stf. in Gold	101.40	4*	do. (abg.)	97.	4*	Bank f. Ind. Untn. M.	97.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. (kleine)	101.40	4*	do. unk. b. 1906	97.	4*	» orient. Eisenb.	95.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Ks. F. Nb. v. 721. S. f.	102.40	4*	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	4*	Braueri Binding	101.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. v. 87 I. Silb.	102.40	4*	do. Ser. III	100.90	4*	do. Essighaus	—
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Fr. Jos.-B. I. Silb.	101.	4*	do. unk. b. 1906	97.	4*	do. Nicolay Han.	100.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Gal. K. L. B. stf. I. S.	100.80	4*	Nass. Ldsb. Lit. Q.	104.40	4*	do. Kempf (abg.)	100.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Gr.-Köf. v. 1902 Kr.	100.50	4*	do. R.	99.90	4*	do. Stroph Spey.	105.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Ksch. O. 89 stf. I. S. f.	100.50	4*	do. J.	99.90	4*	do. Werges	99.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. v. 89 I. G. M.	98.50	4*	do. F. G. H. K. L.	99.90	4*	Baderus Eisenw.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Lb. C.-J. stf. I. S. f.	100.50	4*	do. M.	99.90	4*	Cementf. Karst.	102.30
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.60	4*	do. N.	99.90	4*	Cemwk. Heidelb.	101.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	Oest. Lokb. stf. I. G. M.	100.60	4*	do. P.	99.90	4*	Ch. B. A. u. Sodaf.	105.30
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Nwb. stf. I. G. v. 74	103.70	4*	do. O.	91.	4*	» Fb. Griesh. E.	104.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. Lit. A. stf. I. S. f.	103.50	4*	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.40	4*	» Farbw. Höchst	103.80
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. do. B.	105.50	4*	» Ind. Mannh.	102.60	4*	Dortm. Union	111.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. do. Sh. (L) stf. I. G. M.	98.70	4*	» Est. B. Frkf. a. M.	100.	4*	» do.	97.30
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. do. v. 71	65.50	4*	Eisenb.-Rent.-Bk.	103.20	4*	» do.	100.10
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. U. S. 73/74 stf. I. G. M.	112.	4*	» do.	100.10	4*	El. Allg. G.-Ob. S. 4	104.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. Br. R. 72 stf. I. G. R.	107.	4*	» do.	100.70	4*	» do. Serie I-III	100.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. St. R. 83 stf. I. G. R.	101.40	4*	» do.	102.	4*	Bk. f. el. Unt. Zgr.	101.40
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. do. 1-8 E. stf. I. G. Fr.	91.80	4*	» do.	99.	4*	» do.	98.20
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. do. 9 Em. stf. I. G.	90.80	4*	» do.	100.70	4*	» do.	84.30
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. do. (Eg. N.) stf. I. G.	90.80	4*	» do.	102.80	4*	» do.	80.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. do. v. 95 stf. I. G. M.	85.30	4*	» do.	96.	4*	» do.	97.30
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	do. do. 200er stf. I. G.	104.80	4*	» do.	96.60	4*	» do.	97.30
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Prag. Dux. stf. I. G.	84.20	4*	» do.	102.40	4*	» do.	103.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» R. Oed. Eb. stf. I. G.	77.50	4*	» do.	103.10	4*	» do.	105.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. v. 91 stf. I. G.	75.50	4*	» do.	104.30	4*	» do.	97.30
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. v. 97 stf. I. G.	76.40	4*	» do.	99.30	4*	» do.	103.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Rudolfb. stf. I. S. f.	101.	4*	» do.	99.30	4*	» do.	100.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Salzkg. stf. I. G. M.	102.	4*	» do.	99.70	4*	» do.	100.
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. 400er stf. I. G.	102.	4*	» do.	99.70	4*	» do.	99.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Ung. Gal. stf. I. S. f.	109.40	4*	» do.	102.80	4*	» do.	97.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Ital. gal. 2500er L.	73.20	4*	» do.	100.40	4*	» do.	104.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. 500er	73.20	4*	» do.	97.	4*	» do.	105.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Ital. Mittelmeer	—	4*	» do.	98.80	4*	» do.	102.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. 500er	73.75	4*	» do.	103.	4*	» do.	100.50
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Liv. C. D. u. D. 2	73.75	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Sardin. Sek.	101.00	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. (500er)	101.80	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Sicilian. v. 89 Gr.	101.70	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. kleine	101.70	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. 91 Gr.	103.50	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. kleine	103.50	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Süd.-Ital. A.-H.	71.70	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Toscan. Central	115.	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Westsilian. v. 79 Fr.	107.	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. von 80 L.	106.70	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Iwang. Domb.	—	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Kowl. W. v. 89 stf. g.	—	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Kusk. Kiew. E. B.	—	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Moskau Smolenzk	—	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» » Wind. Rk. v. 97	99.90	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. v. 98 stf.	99.90	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Mosk. W. v. 95 stf. g.	99.90	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Russ. Sdo. v. 97 stf.	99.90	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. v. 98 stf.	—	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Russ. Süd. (gar.)	—	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» Ryssan Koslow	—	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» » Uralsk	99.10	4*	» do.	102.20	4*	» do.	100.70
8 1/2	do. " "	101.	0	—	4*	» do. v. 97 stf.							

Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18, Telefon 110,
empfiehlt

(F. a 2070/9 g) P 149

MESSMER'S THEE

Berühmte Mischungen, feinste Souchongs.

Grosser Räumungs-Verkauf

wegen Aufgabe unserer Filiale

24 Wilhelmstrasse 24 (Promenade-Hotel).

Wir machen auf folgende noch vorrätigen Artikel, die

vollständig unter Preis ausverkauft

werden, besonders aufmerksam.

Paletots.
Reise-Mäntel.
Regen-Mäntel.
Havelocks.
Schlafröcke.
Hausjoppen.
Lodenjoppen.
Anzüge.
Westen.

Restbestände
in
Socken
und
Unterkleidern.
Kravatten,
Kragen,
Hemden etc. etc.

Weiche Filzhüte
Steife Filzhüte.
Cylinderhüte.
Mützen.
Herren-Schirme

Die Ausverkaufs-Preise sind an jedem Gegenstand (neben den bisherigen Preisen) deutlich vermerkt; die Güte und Reellität unserer Waren ist bekannt und bieten wir hier eine

**wirklich seltene Gelegenheit
zu ganz ungewöhnlich billigem Einkauf.**

Der Räumungsverkauf findet statt in unserer Filiale, **24 Wilhelmstrasse 24** (Promenade-Hotel).

Verkauf nur gegen Baar.

Rosenthal & David,

Engl. Magazin.

Als beliebtes Weihnachts-Geschenk

empfehle ich:

Damen- und Herren-Taschentücher

in reichhaltigster Auswahl!

Schönes Sortiment

Taschentüchern

mit gestickten Buchstaben,
in der Preislage von Mk. 3.20 bis 14.— per
Dutzend.

Besonders preiswert:

Feine weissleinenen Batist-Tücher mit Hohlraum,
mit Buchstaben und à jour Wappen in der Ecke.
Abbildung Originalgrösse. Per Dutzend
Mk. 8.—.

Monogramm-Stickereien

werden in origineller, moderner
Weise : usg-führt.

Rechtzeitige Aufgabe
erbeten.



Wiesbaden. **Georg Hofmann,** Langgasse 21.

Morgen Dienstag,
24. Novbr.,
Vorm. v. 11—1 Uhr:

Gemälde- Auction

in der
Küpper'schen Ausstellung,
11 Taunusstr. 11,
Ecke Geisbergstrasse,
vis-à-vis dem Kochbrunnen.

Niederrhein. Kornbrot,
neue Sardinen, Anchovis,
Kollmops in Gläsern, Tomaten-,
Bouillon-, Sauf-, Wein- und
Champ.-Körner, Kieler
Sprötten, Bücklinge und
Flunders, geräuch. Lachs,
Aal, Forellen in Gelee, neue
Sardinen in Öl u. Krönen-
Hummer, Fleischwaren und
Müße in grosser Auswahl.
J. M. Roth Nachf.,
4. Gr. Burgstrasse 4.

Gemischte
Fruchtarmelade,
das Beste was geliefert wird,
per Pfd. nur 25 Pf.,
10-Pfd.-Eimer 2.40, 25-Pfd.-Eimer 5.25.
Apfelkraut, ächt. rbein., mit säuerl. Geschmack,
do. verflühtes,
Himbeer Pfd. 50 Pf., 10-Pfd.-Eimer 4.30,
Johannisbeer Pfd. 60 Pf., 10-Pfd.-Eimer 5.20.
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10. 2262



Reibmaschinen

zum Reiben von Mandeln,
Bröckchen, Zucker, Kar-
toffeln etc. v. Mk. 1.75 an
empfiehlt 2321

Franz Flössner,
Weilritzstr. 6.

Magen-Morsellen

täglich frisch!
wohlschmeckend! appetitanregend!
empfiehlt

Apotheker **Blum's** Flora-Drogerie,
Gr. Burgstrasse 5.

Ein Gaarren-Geschäft zu verkaufen
St. Langgasse 7.

Plakate:

„Wohnung zu vermieten“
„Möblierte Zimmer zu ver-
mieten“
„Zimmer frei“
„Laden zu vermieten“
„Zu vermieten“
„Zu verkaufen“
„Zu vermieten oder zu ver-
kaufen“
„Pension“

auf weissem Papier, sowie auf-
gezogen auf starkem Pappdeckel
stets vorrätig in der

L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei
Langgasse 27.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstrasse 111.
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier,
Paul Alexander Krier.
Reichsbank - Giro - Conto.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
sowohl gleich an unserer Kasse, als
auch durch Ausführung von Börsenaufträgen in
**Frankfurt a. M., Berlin, Wien,
Brüssel, Paris, London u. New-York.**
finanzielle Auskünfte, Vermögensverwaltung nach
den solidesten Grundsätzen, Coupons-Einlösung
vor Verfall, Couponsbogen-Besorgung, Einzug
verloster und gekündigter Effekten, Versiche-
rung von Effekten gegen Kursverlust im Falle
der Auslosung und Kontrollierung verlosbarer
Effekten, **Vorschüsse auf Wertpapiere
(Lombardierung),** Effekten-Aufbewahrung
und Verwaltung, auch Annahme geschlossener
Depots, Vermietung von feuer- u. diebstahl-
sicheren Tresorfächern unter eigenem Verschluss der
Mietler (**Safes**). Umwechslung ausländischer
Banknoten und Geldsorten, **mündelsichere
Anlagepapiere stets vorrätig.**

Den geehrten Damen zur Nachricht,
daß sich mein
Corsetten-Geschäft,
Langgasse 36, 2. Etod,
befindet. Anfertigung nach Maß und Muster von
10 Mk. an (eigenes Fabrikat) unter Garantie für
tadellosen Sitz.
Waschen und Reparieren wird schnell und
billigst besorgt.

G. R. Engel, Corsettengeschäft,
Langgasse 36, 2. Et. Geegründet 1854.
Habe einen großen Vorken zurückgelehnter Corsetten,
besonders für schwache Damen, von 1 Mk. an.

Gas-Lüster,
Lampen und Öfen, Petroleum-Lamp- und
Lichtlampen, sämtliche Artikel für Gas-
und Petroleumbeheizung.
Karl Sachse,
Spengler u. Installateur, Böttchstr. 6, kein Baden.

Ausverkauf
von Lampenschirmen und
allen Lampentheilen.
Um vollständig damit zu räumen, verkaufe dieselben
unter dem Selbstkostenpreise, sowie alles Andere
sehr billig.
Adam Röhrig, Porzellan-Handlung,
15 Hermannstraße 15.

Besonderes Angebot,
soweit Vorrath reicht.



- Herren-Hugstiefel, modernste Form, solide, jedes Paar unter Garantie 5.75
- Herren-Hafentiefel, edig oder spitze Form 4.95
- Herren-Huchstiefel, spitz, Gelegenheitskauf, soweit Lager 3.80
- Männer-Arbeiterstiefel, genagelt, alle No., sehr stark 4.50
- Hochfeine Spiegel roh Hafentiefel, modernste Form, rund, edig und amerikanische 8.50

Gummischuhe!

- Für Damen, alle Größen 1.75
 - Für Herren, „ 2.75
 - Damen russische Galoschen 2.75
 - Herren russische Galoschen 4.50
- Große Gelegenheitsposten in **Kinder-Gaumstiefeln** sind jetzt in der Grabenstr., Ecke Marktstr., mit Preisen ausgestellt.

Ecke **J. Roth's** neben dem Grabenstr. Schuhwaarenlager, Kaiser-Automat.
19a Marktstraße 19a.

Die schönsten
Thüringer und Braunschweiger Fleischwaaren
im Auschnitt kaufen Sie bei
J. M. Roth Nchf., 4 Große Burgstraße 4.
Telefon No. 297.

Bester Schutz
gegen
Erkältung!



Reform-
Bein-
kleider,

tadellos sitzend,
empfiehlt

Georg Hofmann
Langgasse 21. 3081

Neuheit: Reform-Beinkleider
aus Wasch-Samt!!

Der Frauenbart
wird entfernt durch
Apotheker Blum's
Enthaarungsmittel.
Echt à Flacon 1 Mk. in der
Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.

Telephon
2099.
*** Hugo Smith ***
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.
J. St. Goar, Antiquariat in Frankfurt a. M., kauft bessere
antiquarische Werke. (R. No. 647) F 18

Der diesjährige Weihnachts-Verkauf

VON

wollenen Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Leinen- und Baumwollwaaren, Tisch- und Thee-Gedecken, fertiger Bettwäsche, Leibwäsche, Zier- und Hausschürzen, Teppichen, Gardinen, Portièren, Decorationen, Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken etc.

beginnt Dienstag, den 24. November cr.

In allen Abtheilungen unseres Lagers sind grosse Posten

zu sehr herabgesetzten Preisen

zusammengestellt, die zu Weihnachts-Einkäufen ungemeine Vortheile bieten und nur so lange der Vorrath reicht, so billig verkaufen.

Von ganz unerreichter Preiswürdigkeit sind **Blousen, Unterröcke, Morgenröcke, Costümröcke, fertige Servierkleider, Pelzboas,**

die 15 bis 30 Procent billiger

als zu regulären Preisen verkauft werden, unserer Kundschaft eine aussergewöhnliche Einkaufs-Gelegenheit bieten.

S. Guttmann & Co.,
Webergasse 8.